

# Der Gesellschaft

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kreisredaktion: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckerei: „Gesellschaft“ Nagold / Volksdruckerei: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptweinstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1/2spaltige mm-Zeile ober deren Raum 8 Wk. Stellenanzeige, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 239

Samstag, den 11. Oktober 1941

115. Jahrgang

## Der neue große Sieg an der Südfront

Erster Bericht von der Kesselschlacht am Asowschen Meer — Wie die Hauptmasse zweier Sowjetarmeen durch kühne Umklammerung und Verfolgungskämpfe restlos eingeschlossen wurde

Von Kriegsberichterstatter Gerhard Emstötter

10. Okt. (S.A.) Ein großartiger Sieg, ein Erfolg, der nicht mehr und nicht weniger bedeutet als den Zusammenbruch und die Vernichtung der gesamten bolschewistischen Verteidigungsfront am Asowschen Meer, vollzieht sich zur Stunde, da dieser Bericht geschrieben wird.

Durch beispiellose Kampf und Marschleistungen unserer Infanterie und motorisierter Truppen, dank glänzender operativer Führung ist es gelungen, die Hauptmasse zweier Sowjetarmeen im Räume nordöstlich der Hafenstadt Serdjanst restlos einzuschließen. Ihre Vernichtung vollzieht sich planmäßig und unerbittlich. Bluttige Verluste des Feindes, Gefangenens und Beutezahlen sind im heutigen Wochen begriffen.

Wie kam es zu dieser Kesselschlacht?

„Nie werden die deutschen Truppen den Boden hinter dem Dnjepr betreten!“, so prophezeite noch vor Kurzem der Sowjetmarschall Budjenny. Trotz der gewaltigen Artillerieabwehr, trotz überlegener Infanterieabwehrerfolge, trotz Tausender von Minen mündeten die Bolschewiken wenig später schwer angeschlagen ihre Stellungen auf dem Ufer des Flusses den heldenhaft ankämpfenden deutschen Divisionen überlassen. Teile des Feindes flohen quer durch die Kosakische Steppe und setzten sich erst wieder im Räume längs der Eisenbahnlinie Melitopol—Saporosje fest.

Vor und hinter dieser Straße hatten die Sowjets seit langem eine breite Verteidigungslinie mit zahllosen ostkassierten Panzerständen und Feststellungen errichtet. Dieses Befestigungssystem sollte das südliche Donezbecken vor einer Bedrohung schützen. Hier, nordwestlich des Asowschen Meeres, wollte man unter allen Umständen das deutsche Vordringen zum Stehen bringen. In aller Eile wurden frische Kräfte, und zwar hauptsächlich kaukasische Eliteformationen, herangezogen und in die Stellung gemorost. Sie bildeten zusammen mit den Restteilen der Dnjestr-Truppen die 9. und 18. bolschewistische Armee.

Unterdessen waren deutsche Gebirgs- und Infanterieeinheiten durch die Steppe bis an die neue Verteidigungslinie der Sowjets heranmarschiert. Ihre Aufgabe im strengen operativen Gefüge bestand darin, lediglich eine Abwehrstellung einzunehmen, den Gegner dort zu binden. Es wurden tapere Tage, denn der Feind verlor mehrfach, mit aller Gewalt durchzubrechen, um die Abschneidung der Krim vom Festland wieder rückgängig zu machen.

In einem Abwehrkampf, der unter Verlust auf klingende Erfolge in tapferer, verbissener Pflichterfüllung bestand, bewiesen die deutschen Infanteristen und Gebirgsjäger unerschüttertes Heldentum. Obwohl die Bolschewiken nicht nur Raketengeschosse einlegten, die 60 Granaten auf einmal abfeuerten, sondern auch mit Panzern wütende Angriffe unternahmen, gewannen sie keinen Meter Boden. An dieser eisernen Abwehrmauer scheiterten ihre Gegenstöße. Zahlreiche Tanks, viele Tote und Gefangene bühten die Bolschewiken ein. Auch rumänische Truppen kämpften hierbei tapfer mit.

Während die Sowjetmassen hier — zwischen Melitopol und Saporosje — vergebens durch die Wand zu rennen versuchten, begann an anderer Stelle ihr Schicksal zu marschieren: Deutsche Panzerverbände und motorisierte Divisionen. Sie ließen nach Ueberleuten des nördlichen Dnjepr in südöstlicher Richtung zum Meer vor, um die Bolschewiken im Rücken zu fassen. Zu spät merkten die Sowjetgenerale, in welche gefährliche Lage ihre Armeen gerieten. Man befahl eilig den Rückzug, aber es gelang ihnen keineswegs, sich von den nachfolgenden Infanterie- und Gebirgsdivisionen loszulösen.

Trotz der vorausgegangenen harten Abwehrgefechte blieben die deutschen Fuhrergruppen den Feindenden in anstrengenden Märschen auf den Feind und hielten sie immer wieder zum Kampf. Mitterweile rollten unsere Panzer zur Küste vor, dahinter die Bolschewiken der Rückweg abgeschnitten wurde. Im Süden aber, an der Küste des Asowschen Meeres, nahm ein Verband der Wehrmacht in kühnem Vorstoß vom Westen her den Hafen Serdjanst ein, um unterwegs den gesamten Stadt der 9. Sowjetarmee — der Oberbefehlshaber war leider im Flugzeug entkommen — und rückte sich mit den Rücken der Bolschewiken stehenden Panzern die Hand. Damit war der Ring geschlossen, die Vernichtung begann.

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Die Durchbruchsstelle 500 Kilometer breit — Die eingeschlossenen Sowjetkräfte weiter zusammengedrängt — Drel seit einer Woche in deutscher Hand — Wichtige Anlagen auf dem Harz bombardiert

10. Okt. Aus dem Führer-Hauptquartier, 10. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die am Asowschen Meer, um Serdjanst und bei Wjasma eingeschlossenen Kräfte des Gegners wurden gestern weiter zusammengedrängt. Darüber hinaus wurde der in der Mitte der Front auf einer Breite von 300 Kilometer erzwungene Durchbruch nach Osten vertieft. Der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Drel ist bereits seit dem 3. Oktober in unserer Hand.

Weitlich Penningrad wurde ein erneuter, von Panzern unterstützter Ausbruchversuch des Feindes abgeschlagen.

In den Kämpfen um die Inseln Moun und Desel wurden nach nunmehr abgeschlossenen Feststellungen 12 531 Gefangene eingebracht und 161 Geschütze sowie mehrere Panzer erbeutet. 2680 Minen des Feindes wurden im Verlauf der Kampfhandlungen unbeschädigt gemacht werden.

Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht Flugplätze auf der Krim, Eisenbahnanlagen im südlichen und mittleren Frontabschnitt sowie kriegswichtige Einrichtungen in Penningrad an.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampflinien bei Tage wichtige Anlagen auf den Farar und orientierten nördlich der britischen Inseln vier Handelsschiffe mit zusammen 8000 BRT.

Der Feind floh nicht in das Reichsgebiet ein.

### Drel — ein Brennpunkt der Kämpfe

Die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt

Berlin, 10. Okt. Der Wehrmachtsbericht der Sowjets nennt als einen der Brennpunkte in den Kämpfen der letzten Tage die Stadt Drel (Dzel), die etwas über 300 Kilometer südwestlich von Moskau und ungefähr ebensoweit nördlich von Charkow liegt. Hier kreuzt die Straße Moskau—Charkow eine Bahn, die über Brjansk nach Smolensk führt. Auch für die großen Straßen bedeutet Drel einen Knotenpunkt.

Von den Industrieanlagen der Stadt sind hervorzuheben ein Eisenwerk, in dem u. a. Maschinen für den Bergbau hergestellt werden, die Maschinenfabrik „Mowebew“ für den Bau von Einzelteilen von Traktoren sowie eine Textilmaschinenfabrik. Bedeutend ist auch die Textilindustrie von Drel, die mit Leinen, Hanf und Autospinnereien vertrieben sind. Früheren Umfang haben schließlich die Werke der Leder-, Holzwaren- und Lebensmittelindustrie. Die Stadt hat über 100 000 Einwohner und ist auch die Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks im Schwarzsee-Gebiet.

### Wieder 20 Eisenbahnzüge zerstört

Neue Erfolge der deutschen Luftwaffe

Berlin, 10. Okt. Die Nachrichten von der Ostfront melden auch für den 9. Oktober bereits bemerkenswerte Erfolge der deutschen Luftwaffe an allen Kampfabschnitten. Wieder wurden Eisenbahnlinien in großem Ausmaß angegriffen, um die Bewegungskraft der Sowjets für den Nachschub und Rückzug zu beeinträchtigen. Mindestens 20 Züge wurden hierbei zerstört oder in Brand geschossen und zahlreiche Eisenbahnkreuze an vielen Stellen unterbrochen. Eine Lokomotivwerkstatt und ein Mischwerk der Bolschewiken im Donez-Industriegebiet wurden schwer getroffen. Kampfflugzeuge zerstörten im mittleren Angriffsraum sechs zum Einsatz bereitstehende Sowjetflugzeuge am Boden und beschädigten auf dem Dobogosee zwei Frachter der Sowjets von je 800 BRT. (S.A.)

## Sich zur Verteidigung Moskaus bereithalten!

Notrufe des Kreml / Hilferufe der Sowjets nach Entlastung im Westen / Die britische Bevölkerung flugig über die Unentschlossenheit ihrer Regierung / Churchills Mauloffensive rächt sich bitter

Berlin, 10. Okt. „Exchange Telegraph“ meldet aus Moskau: Der Kreml hat in mehreren Aufrufen an die Bevölkerung den Ernst der militärischen Lage in der Schlacht um Moskau dargelegt. Die Presse unterstreicht diese Verlautbarungen in Artikeln. Die männliche Bevölkerung wird darin aufgefordert sich zur Verteidigung der Hauptstadt bereit zu halten.

Genau wie in Leningrad, versuchen die Machthaber im Kreml, auch in Moskau die Zivilbevölkerung zu widerrechtlichem Kampf gegen die Deutschen aufzuheizen. Sie glauben damit, das unabänderliche Schicksal der beiden Städte aufhalten zu können. Sie verschlimmern aber nur das Schicksal der beiden Städte. Die Entscheidung liegt nur in den Händen der deutschen Wehrmacht.

10. Okt. Die große Bedrängnis der Sowjets wird am deutlichsten in den dringenden Hilferufen an England nach einer Entlastung im Westen. Wie Associated Press aus Moskau meldet, ist die ganze Sowjetpresse einzig in dem Appell zum Angriff an der Westfront, da Deutschland an der Ostfront völlig gebunden sei.

Die Zeitschrift „Koschewik“ schreibt: „England hat jetzt die Möglichkeit, die Initiative zu ergreifen, und dem gemeinsamen Feind einen vernichtenden Schlag zu erteilen.“

„Krasny Flot“ meint, daß während Deutschland seine Divisionen und Flugzeuge aus Frankreich gezogen habe, Englands Armee stärker geworden sei und die britische Luftwaffe und Marine ihre Kampffelder beherrschten. „Das bedeutet“, so schreibt die sowjetische Marinezeitung, „daß seit dem Beginn des Krieges im Osten eine neue strategische Situation entstanden ist. Im Westen ist Deutschland jetzt mehr denn je verwundbar.“

### Vier neue Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 10. Okt. Der Führer u. Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Klesgen, Kompanieführer in einem Infanterieregiment; Oberfeldwebel Rudolf Krüger, Zugführer in einem Infanterieregiment; Oberfeldwebel Kofelb, Zugführer in einem Infanterieregiment; Unteroffizier Brädner, Geschützführer in einer Panzerjägerkompanie.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Bormann, Kommandeur eines Kampffliegerkorps.

### 15 Ritterkreuzträger im NS-Fliegerkorps

Berlin, 10. Okt. Wie wertvoll für den Fronteinsatz die beim NS-Fliegerkorps erhaltene fliegerisch-normmilitärische Ausbildung ist, erweist sich in dem uns ausgezwungenen Krieg ständig. NS-Flieger, die in der Luftwaffe Dienst tun und für bewiesenes Heldentum hohe und höchste Auszeichnungen tragen, gingen ehemals durch die Schule des NS-Fliegerkorps. Bisher hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Reichsmarschalls Hermann Göring 15 NS-Flieger-Männern das Ritterkreuz verliehen. Dankbar erinnern sie sich immer wieder der Zeit ihrer Ausbildung. So schreibt ein Feldwebel, der im Einsatzabschnitt der Ostfront sich in heldenhaftem Einsatz folge Erfolge als Kampfflieger holte, folgenden Brief: „Wenn ich heute nach langer Zeit mal etwas von mir hören lasse, dann tue ich das aus Dankbarkeit für die mit im NS-Fliegerkorps widerstandsfähige Aus- und Weiterbildung. Heute erkenne ich erst recht den Wert der fliegerischen Vorkurse, und ich bin stolz, diese seit Jahren betrieben zu haben. Vor 1 1/2 Stunden bin ich von meinem 60. Kampflauf zurückgekehrt und melde Ihnen meinen 23., 24. und 25. Lufttag.“ Wenige Tage später machte derselbe Feldwebel seinen 30. Lufttag.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Luftangriffe auf Tobruk und Marja Matrut

Rom, 10. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika lebhafteste Feuerartillerie unserer Artillerie an der Front von Tobruk. Britische Flugzeuge unternahmen einen Einflug auf Benghasi.

Italienische und deutsche Fliegerabteilungen griffen in fortlaufendem Einsatz die Laderampen und Hafenanlagen, die Artilleriestellungen und andere Erdziele von Tobruk, den Bahnhof von Marja Matrut und einen in Fahrt befindlichen Zug an, sowie mehrere feindliche Flugplätze. Die Ziele wurden wirksam getroffen; alle Flugzeuge kehrten an ihre Stützpunkte zurück.

Zwei britische Bomber, die die italienische Küste überflogen und von unserer Bodenabwehr gehindert wurden, fielen zusammen und gerieten in Brand. Einer von ihnen stürzte zu Boden, wo er zerstörte. Der andere stürzte ins Meer. Die Besatzungen kamen ums Leben.

In Ostafrika schlug eine unserer Aufklärungsabteilungen feindliche Einheiten im Abschnitt des Tanasees in die Flucht.

Churchills marxistischer Mauloffensive rächt sich und bringt den Papiertraktanten nun, da man Taten von ihm fordert, in peinliche Verlegenheit. Selbst in England, so meldet der Sender Boston, sei man erbittert, daß die britische Regierung diesen günstigen Augenblick zu einer wirksamen Unterstützung der Sowjets nicht ausgenutzt habe. Man frage sich, warum kein Angriff auf den Kontinent unternommen sei. „Selbst in englandfreundlichen Kreisen“, so bemerkt der Sender Boston, „wird der Mut und die Entschlossenheit der Briten stark angezweifelt — eine nüchterne Tatsache, mit der sich England abfinden muß.“ Nach den großen Worten Churchills wird sogar die englische Presse über die Passivität der britischen Regierung flugig. Die Öffentlichkeit könnte nicht verstehen, so schreibt „News Chronicle“, warum man die Zeit nach Beginn des Krieges im Osten so ausgenutzt habe verstreichen lassen. Das Parlament und die Nation würden fragen, so meint das Blatt, warum im Westen nichts unternommen worden sei, wo die Chancen für England und seine Verbündeten ziemlich günstig gefunden hätten.

### Roosevelts Abänderungsbotschaft

Berlin, 10. Okt. Der Präsident der Vereinigten Staaten Franklin D. Roosevelt hat eine Botschaft an den Kongreß gerichtet, in der er die Abänderung des Neutralitätsgesetzes vorschlägt.

Die Abänderungsvorschläge des kriegsflüchtigen Präsidenten beziehen sich auf die Frage der Bewaffnung der amerikanischen Handelschiffe und die Aufhebung des Verbotes der Befahrung der Kriegszonen durch die USA-Schiffe.

Die langatmigen Ausführungen des Präsidenten verlaufen die

Oktober 1941  
pro Stad  
ring, dagegen  
de etwa die  
Schweinemarkt  
unter besun  
3 Junggrinder.  
Kalbinnen 500  
pro Stück.  
weine und 25  
weine 70—110  
pro Paar, Auf  
der Handel  
annes Markter  
eine Hüls geb.  
ht?  
ht so enthält  
dann, letzter  
entung fortset.  
auch das vor  
n: Die Jodsalz  
a last!  
Gelenk- und  
sowie Kernen  
sich seit 26  
währt. Lokal  
Arbeitsfähigkeit  
Keine unange  
heit und für  
die bestimm  
postlebe.  
rba Mollerte  
schmerzen und  
blinden 8—10  
h  
n  
theken  
ogew  
ackung  
Nagold  
neider  
e Kräger-R  
hlossen am  
am 2  
eten 1.30 Uhr  
erscheinen in  
redaktions-  
Theater.  
riges  
then  
Haushalt und  
Kindern 6-  
auf, sofort  
den Winter  
Sinderlingen  
minnenbergr. 3  
lere trüchti  
ub  
iterbach  
e 128.  
er-  
ng  
d. Umgebung  
später gefucht.  
ost, Nagold.  
en  
gültigen  
euer-  
llen  
ig bei  
g Kaiser

Tatsache, daß er dem Kriege nachläßt, mit jadenjcheinigen Begründungen zu vertuschen, zeichnen sich wie alle Auslassungen des Präsidenten der letzten Zeit durch Unüberlegtheit und immer spärlicher werdende Alterserscheinungen aus.

Wenn man die völlig aus der Luft gegriffenen Behauptungen dieser Bottschaft und die Unlogik der daraus gezogenen Schlussfolgerungen betrachtet, drängt sich jedem die Frage auf, wie lange ein Volk wie das USA-Volk solchen Ansinen noch dulden wird.

### Englands wirtschaftliche Kollage

Der britische Botschafter Halifax nahm die kürzliche Luhandelstagung in den Vereinigten Staaten zum Anlaß einer Rede, die in wirtschaftspolitischen Hinsicht einige interessante Bemerkungen enthielt. Halifax betonte unter anderem, es sei das Ziel der britischen Handelspolitik, den Wiederaufbau des Welthandels nach dem Kriege durch die Zusammenarbeit der Vereinigten Staaten und des britischen Empires vorzunehmen. Hier, wo Halifax sich allein wendete mit Gleichgesinnten, wo er sich anscheinend sicher fühlte vor unerbittlichen, aber umso berechneteren Einwendungen anderer Länder, glaubte er wieder einmal, offen zum Ausdruck bringen zu können, daß die englische Politik seit jeher eine Monopolstellung angestrebt hat.

Nicht ausschließlich sind auch die Angaben von Halifax über die Einschränkung des zivilen Verbrauchs in England. Sie finden in allen englischen Agitationslagern ein Beweismittel für die immer fühlbarer werdenden Auswirkungen der deutschen Gegenblockade. So habe man unter anderem, wie es Halifax bestätigt, die Zuteilung von Baumwolle erneut außerordentlich herabsetzen müssen. Sie betrage jetzt nur etwa 20 Prozent des Normalverbrauchs, Kohle und Stahl würden überhaupt nicht mehr freigegeben, und auch in der Zuteilung von Wolle sei dem Handel weitgehende Einschränkung auferlegt worden. Die Zuteilung aller dieser Verbrauchsgüter erreicht nicht mehr als 20 Prozent des normalen Bedarfs. Halifax betonte damit zur Genüge die schwierige wirtschaftliche Lage Englands, deren weitere Zuspitzung trotz aller Bemühungen bisher in keiner Weise verhindert werden konnte.

### Das Ergebnis der „Konstop-Offensive“

Fast 1300 tote und über 700 gefangene britische Flieger in zwölf Wochen

Berlin, 10. Okt. Die britische Luftwaffe hat nicht nur praktisch, sondern auch in ihrer Agitation ihre sogenannte „Konstop-Offensive“ vollständig eingeleitet. Das weitestgehende Wetter in den letzten vierzehn Tagen ist den Briten hierfür gerade recht gekommen. So haben sie wenigstens einen einigermaßen einleuchtenden Grund angegeben, und brauchen nicht einzugehen, daß ihre in den letzten Monaten erlittenen Verluste das einzige Ergebnis ihrer sogenannten Offensive sind. Um diese Lücke in der amtlichen britischen Nachrichtengebung auszufüllen, wurden jetzt von deutscher Seite die tatsächlich nachweisbaren Verluste der Briten an fliegendem Personal für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1941 festgestellt. Die im deutschen Gefangenen-Durchgangslager erloschen Namen von gefangenen Briten belaufen sich auf 717, die der schwersten Toten auf 1280. Damit hat die britische Luftwaffe in zwölf Wochen allein 1997 namentlich erfasste Angehörige als Gefangene und Gefallene verloren, dazu kommt eine große Anzahl von Briten, die beim Abflug in den Kanal ums Leben kamen, ohne daß sie namentlich oder zahlenmäßig von deutscher Seite erfasst werden konnten.

### Bitteres Eingeständnis der Heßjender

Der gigantische Erfolg der deutschen Truppen an der Ostfront und das gewaltige Echo, das diese Siegesnachricht besonders im neuen Europa und darüber hinaus auch in der ganzen Welt fanden, veranlaßt die Sendestationen der bolschewistisch-plutokratischen Länder, wenn auch noch merrlich zögernd und mit Einschränkungen, ihre Hörer langsam auf die kommende Niederlage der Sowjets vorzubereiten.

So weist Radio London seine Hörer mit folgenden Worten auf den zunehmenden Ernst der Lage des sowjetischen Verbündeten hin: „Ohne Zweifel hat die Lage an der Sowjet-Front den Zustand der ernstesten Krise erreicht. Es ist nicht nur die größte Offensive, die die Deutschen an der Ost-Front erzwungen, sie ist jetzt auch die erfolgreichste. Dies gibt einigen Grund von der titanischen Macht der deutschen Kriegsmaschinerie.“

Auch Radio Neugork sagt im Gegensatz zu seinen sonst üblichen fast optimistisch gefärbten Tendenzmeldungen diesmal: „Die Frontnachrichten in Moskau beschreiben die Schlacht als von unvorstellbarem Umfang und ebensolcher Härte, in der jede bekannte Methode der Kriegsführung angewandt wird.“

„Es ist den Deutschen gelungen“, so muß Radio Moskau unter dem Druck der Ereignisse zugeben, „unsere Streitkräfte zurückzubringen. Nach hartnäckigen Kämpfen haben wir Orel geräumt. Eine große Gefahr bedroht die Industriegebiete unseres Vaterlandes. Es geht um Leben oder Tod der vielen Völker der Sowjetunion. Entweder wird — und mit diesen Worten versuchen die Moskauer Machthaber das Volk zum letzten verzweifelten Widerstand aufzuputschen — Deutschland vernichtet oder die Sowjetunion wird verflucht.“

Vollkommen überrascht ist die argentinische Bevölkerung angesichts der Haltung der Presse in den letzten Wochen durch die sensationellen Ereignisse an der europäischen Front, die in sämtlichen argentinischen Rundfunkstationen die gesamte Berichterstattung überschatteten. Das düstere Echo aus London, das den deutschen Meldungen folgte, unterstreicht die niederschmetternde Wirkung der deutschen Erfolge, die somit für die argentinischen Hörer auch aus feindlicher Quelle bestätigt erscheinen. Dichte Menschenmassen umdrängen die Anschlagtafeln der Zeitungen und lesen und kommentieren die schlagartigen kurzen Sätze, die aus den Erklärungen des Reichspressesprechers Dr. Dietrich wiedergegeben werden und das Ende des sowjetischen Widerstandes ankündigen.

### Amerikanisches Spiel mit den Empirestaaten

Der britische Botschafter Halifax nahm die kürzliche Luhandelstagung in den Vereinigten Staaten zum Anlaß einer Rede, die in wirtschaftspolitischen Hinsicht einige interessante Bemerkungen enthielt. Halifax betonte unter anderem, es sei das Ziel der britischen Handelspolitik, den Wiederaufbau des Welthandels nach dem Kriege durch die Zusammenarbeit der Vereinigten Staaten und des britischen Empires vorzunehmen. Hier, wo Halifax sich allein wendete mit Gleichgesinnten, wo er sich anscheinend sicher fühlte vor unerbittlichen, aber umso berechneteren Einwendungen anderer Länder, glaubte er wieder einmal, offen zum Ausdruck bringen zu können, daß die englische Politik seit jeher eine Monopolstellung angestrebt hat.

### Unvergleichliche Leistungen an Schnelligkeit

Berlin, 10. Okt. Die deutschen Truppen, die im mittleren und südlichen Frontabschnitt aus gradliniger Stellung in fünf Tagen die gewaltige Umschlingungsoperation vollzogen, haben wieder unvergleichliche Leistungen an Schnelligkeit und, damit verbunden, Raumgewinn vollbracht. Auf Straßen in schlechtester Verfassung, oft quer durch unwegsames Gelände, wurden mit Waffen und Troß weite Strecken zurückgelegt.

Eine deutsche Infanteriedivision zum Beispiel legte am 5. und 6. Oktober in 42 Stunden 120 Kilometer im Angriff marschierend zurück. Wenn die Kampf- und Marschanstrengungen am größten waren, dann kamte einer ein Soldatenkell an und alle langen mit und vergaßen die Mühen und Strapazen. Sechshundert Teile dieser Division bewältigten in der gleichen Zeit sogar 140 Kilometer im händigen Angriff und schlugen die Bolschewiken. So wie diese Division haben alle eingeleiteten Einheiten des Heeres beispielhaft alle Schwierigkeiten des Kampfes und des Raumes überwunden und zum entscheidenden Sieg beigetragen.

### 18 vollbeladene Sowjetboote versenkt

Berlin, 10. Okt. Bei dem verheerenden Landungsangriff, den die Bolschewiken in der Nacht zum 7. Oktober an der Küste des Finnischen Meerbusens westlich Leningrad unternahmen, versenkten die deutschen Truppen insgesamt 18 mit Sowjet-Soldaten voll beladene Boote. Eine Reihe weiterer sowjetischer Schiffe wurde durch das erfolgreiche deutsche Abwehrfeuer in Brand geschossen.

Artillerie des deutschen Heeres nahm im Laufe des 9. Oktober wiederum erfolgreich die Hafenanlagen und Kriegsschiffe im Hafen von Kronstadt unter wirksamem Feuer. Mehrere im Hafen liegende sowjetische Kriegsschiffe erlitten schwere Treffer.

### Geleitung von Fernkampfbatterien auseinandergejagt

Berlin, 10. Okt. Zum zweitemal innerhalb 30 Stunden eröffneten Fernkampfbatterien der deutschen Kriegsmarine am Abend des 9. Oktober ihr Feuer an der Kanalküste. Ein mit südlichem Kurs fahrender britischer Geleitung wurde wiederholt unter Beschuß genommen. Schon nach den ersten Salven lösten sich die Schiffe aus dem Verband und strebten eilig nach Westen der Küste zu.

### Ungarischer Bericht von der Ostfront

Gefangenen- und Beutezahlen nicht abjucken

Budapest, 10. Okt. Die Meldung von der Ostfront: Im Zuge der Operationen der verbündeten Streitkräfte in der Ukraine macht die Vernichtung der eingeschlossenen Sowjettruppen rasche Fortschritte. Die Durchbruchversuche des eingeschlossenen Feindes erwiesen sich im allgemeinen als weitaus fruchtlos, als man es in ähnlichen Situationen während des bisherigen Kriegsverlaufes feststellen konnte. Die Zahl der Gefangenen sowie des erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich nicht einmal annähernd abschätzen. Die Streitkräfte der Verbündeten, die nicht unmittelbar an der Einfassung beteiligt sind, haben teils die Küste des Rymenschen Meeres besetzt, teils dringen sie, den Feind verfolgend, zur Donezlinie vor. Die ungarischen Truppen haben die Verteidigung des Dnjepr-Abschnittes erfolgreich durchgeführt und bereiten sich zu neuen Operationen vor.

### Neues irakisches Kabinett

Bedingungslos Englandfreund am Nader

Bagdad, 10. Okt. Die Renter aus Bagdad meldet, ist am Donnerstag ein neues irakisches Kabinett mit Nuri Said als Ministerpräsident und vorläufig auch Verteidigungsminister gebildet worden. Bekanntlich ist die Regierung Nabisai, die im Juli d. J. nach dem Abgang der nationalen Regierung Nuri Said als Kabinetschef von den Engländern in Bagdad eingesetzt wurde, zurückgetreten, da sie der Terrorherrschaft der Engländer nicht länger ihre Zustimmung geben wollte. Mit dem „bedürftigen“ Englandfreund Nuri Said hofft London nun wohl endlich den Mann gefunden zu haben, der als gefügiges Werkzeug der britischen Politik bedingungslos Gefolgschaft erwarten läßt.

### Stille Zusammenstöße im Teat

Rom, 10. Okt. Im Delgebiet von Rossul kam es in den vergangenen Tagen, wie die italienische Presse aus Ankara meldet, zu heftigen Zwischenfällen. Australische Soldaten wurden von der Kolonnenmenge mit Gewehren und Knüppeln überfallen. Durch Schüsse der australischen Soldaten wurden 16 Italiener getötet. Drei Soldaten kamen ums Leben. Auch in Bosra kam es zu Zusammenstößen. Italiische Truppenteile griffen zwei englische Posten in der Nähe des englischen Kommandos an, töteten acht englische Soldaten und verwundeten mehrere. Die Italiener konnten sich ohne Verluste zurückziehen.

## Letzte Nachrichten

### Krias nach Panama zurückgefliegen

Havana, 11. Okt. Präsident Dr. Krias ist, wie Associated Press meldet, am Freitag nach Panama zurückgefliegen. In einer Unterredung mit einem Vertreter von Associated Press erklärte Krias vor seinem Abflug, daß die Machenschaften der USA, als eine „Behre für die kleinen Länder“ zu betrachten seien. „Es scheint“, so sagte er, „daß die kleinen Länder nicht das Recht haben, ihren Lebensstandard zu erhöhen und ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erhalten, ohne daß dieses als Bedrohung ausgelegt wird.“

### 70. Geburtstag des finnischen Admirals von Schoultz

Berlin, 11. Okt. Der finnische Admiral von Schoultz wird heute 70 Jahre alt. Admiral von Schoultz, eine auch in Deutschland hochgeschätzte Persönlichkeit, war während des Weltkrieges russischer Verbindungsoffizier bei der englischen Flotte und nahm als solcher auch an der Stageraffschlacht teil. Sein Urteil über die englische und deutsche Flotte, das er in seinem in der ganzen Welt anerkannten Werk „Mit der großen Flotte im Weltkrieg“ niederlegte, fiel sehr zu Ungunsten Englands aus.

### Die Ausstellung „Neue deutsche Baukunst“ in Budapest ein voller Erfolg

Budapest, 11. Okt. Die Ausstellung „Neue deutsche Baukunst“, die vom Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt, Architekt Albert Speer, in Budapest veranstaltet wurde, fand nunmehr ihren Abschluß. Das rege Interesse, das dieser Ausstellung entgegengebracht wurde, drückte sich in dem außerordentlich starken Besuch aus. Insgesamt wurden in 14 Tagen, die die Ausstellung eröffnet war, 25.000 Besucher gezählt.

### „Deutsche Luftwaffe härter denn je“

Stockholm, 11. Okt. Der Londoner Nachrichtenendienst befragt sich in einem Vorgebirge über die Ostfront insbesondere

### Der Führer spricht:

„Was die Front anbelangt, das kann überhaupt durch nichts vergolten werden. Aber auch das, was die Heimat leidet, muß vor der Geschichte gerechtfertigt werden.“

Jeder einzelne von uns muß vor dieser Zeit bestehen; unzer Opfertun gibt Zeugnis davon. Am 12. Oktober 1941, Opfermontag.

### Zum deutsch-türkischen Wirtschaftsabkommen

Ankara, 10. Okt. Der General Dr. Clobius erklärte nach der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Wirtschaftsabkommens vor Vertretern der deutschen Presse, daß mit diesem Abkommen die alten und bewährten deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen, wie sie vor dem Kriege bestanden haben, wieder aufgenommen worden sind, und zwar auf einen langfristigen Zeitraum hinaus. Der ziffermäßige Umfang des Abkommens übersteigt bei weitem alle anderen Abkommen, die je zuvor zwischen der Türkei und Deutschland zustande gekommen sind. Der General Clobius wies darauf hin, daß die Verhandlungen während der Verhandlungen wiederholt der Versuch gemacht worden ist, der Frage der Lieferung türkischer Chromerz an Deutschland eine politische Bedeutung zu geben. Im Rahmen der gesamten Vertragsabstufung ist aber die Frage des Chromerzes von nebensächlicher Bedeutung. Tatsächlich ist durch den Vertrag das englische Chromerz, Monopol in der Türkei gebrochen, denn das Abkommen sieht die Lieferung von Chromerz für Deutschland vor und außerdem die Lieferung von großen Mengen Kupfer und anderen wichtigen Rohstoffen. Es ist zu betonen, daß sich die Verhandlungen während ihrer ganzen Dauer im Geiste aufrichtiger Freundschaft abspielten, besonders auch der Staatssekretär im Außenministerium, Kuman Menemencioğlu, hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um trotz der Härde seines schweren Amtes sich den Verhandlungen zu widmen und beizutragen, sie möglichst schnell zu einem glücklichen und erfolgreichen Abschluß zu bringen.

### Kosten eines Unterhausbesuches

Unterhausabgeordnete, die aus der Schule plündern

Der platonische Charakter der sogenannten britischen Demokratie trat bei einer Unterredung des Nationalverbandes der konservativen Parteiorganisationen Englands mit größter Deutlichkeit hervor. Mehrere konservative Abgeordnete verteilten sich zu einem Vorstoß gegen das Auswahlverfahren der von der Partei aufgestellten Kandidaten, das lediglich vom Besitz ausginge und es nur wohlhabenden Leuten ermöglichte, ins Unterhaus zu gelangen. Die Abgeordnete Tatta erklärte: „Meine Wahl ins Unterhaus kostete mich über 20.000 Mark, und abgesehen von den regelmäßigen Zahlungen an meinen Wahlkreis, mußte ich noch jährlich 8000 Mark an die konservative Parteiabteilung zahlen. Bisher habe ich während meiner parlamentarischen Tätigkeit rund 100.000 Mark zur Erhaltung meines Unterhausbesuches aufbringen müssen.“

Der Abgeordnete Sir Dorris G. Watson wies darauf hin, daß den ärmeren Wahlkreisen, wenn sie auch noch so begabt seien, stets hoffnungslos Wahlkreise anvertraut würden, sogenannte „sichere“ Wahlkreise könnten nur reiche Leute erhalten, die genügend Geld in die Parteiabteilung zahlten. Die Folge davon sei, daß im Unterhaus immer mehr wohlhabende Leute säßen, die sich ihren Parliamentsplatz durch Zuwendungen an die Parteiabteilung erkauft hätten. Ironisch fügte der Abgeordnete hinzu: „Was sind das für Zukunftsansichten in einem Augenblick, wo so viel von der Erhaltung der letzten noch bestehenden Demokratie abhängt!“ Wie es um diese englische Demokratie in Wirklichkeit bestellt ist, geht gerade aus den Äußerungen dieses Abgeordneten hervor. Lord Winston erklärte, in vielen englischen Wahlkreisen werde ein Unterhausmandat zunächst gefragt, ob er jährlich mindestens 10.000 Mark an die Wahlkreisorganisation zahlen könnte und ob er bereit sei, darüber hinaus noch 6000 Mark im Jahre für „Wahlkreisveranstaltungen“ der Partei aufzubringen.

### Einberufung slowakischer Arbeiter

Berlin, 10. Okt. Die slowakische Gesandtschaft in Berlin hat dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt, daß slowakische Rekruten der Einberufung zur Ableistung ihrer Dienstpflicht in der slowakischen Armee nicht Folge zu leisten brauchen, wenn vom zuständigen Arbeitsamt bestätigt wird, daß sie in einem kriegswichtigen Betriebe in Deutschland beschäftigt sind und nicht abkömmlich sind. Vielen Rekruten erteilt die Gesandtschaft einen Ausschub des Militärdienstes bis auf weiteres. Slowakische Rekruten, die nicht in kriegswichtigen Betrieben beschäftigt sind, haben dem Gestellungsbevollmächtigten bis spätestens 10. Oktober 1941 Folge zu leisten. Die Betriebsführer haben diese Rekruten rechtzeitig zu entlassen.

mit der Tätigkeit der deutschen Luftwaffe. Dabei unterstreicht der Berichtshatter die volle Unterstützung, die die deutschen Flieger den am Boden kämpfenden Truppen gewährt hätten. Er kommt zu der Feststellung, daß die deutsche Luftwaffe heute härter denn je sei.

### England in banger Sorge um die Ereignisse im Osten

Stockholm, 11. Okt. Alle Berichte der Londoner Korrespondenten der schwedischen Presse sind am Freitag durch den Ernst der Lage bestimmt, in die die sowjetischen Truppen durch die vernichtenden Schläge der deutschen Waffen verwickelt wurden. Alle maßgebenden Kreise Londons können nicht mehr verkennen, daß die Lage im Zentralabschnitt der sowjetischen Front sehr ernst ist, meldet der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ und „Svenska Dagbladet“. Man betrachtet es in London als eine gegebene Tatsache, daß die Größen der sowjetischen Hauptarmeen bedroht ist.

Notwegens Propagandaminister in Berlin. Der norwegische Minister für Kultur und Volksaufklärung, Dr. Gulbrand Lund, traf aus Oslo auf dem Luftwege in Berlin ein. Am Samstag reist der ausländische Gast nach Königsberg weiter, um dort an der D.Messe teilzunehmen.

Neuer Ritterkreuzträger der SA. Der Stabschef der SA, Viktor Luge, hat dem Gruppenführer, Oberst und Regimentskommandeur von Neufosse anlässlich des ihm vom Führer verliehenen Ritterkreuzes seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Kapitalisten auf dem Kriegsspielfeld. Der Direktor der Bank von England, Sir Otto Niemeyer, und der nordamerikanische Finanzier Wirtle Cochran sind auf der Reise nach Tsingting in Hongkong eingetroffen. Sie wollen die Tsingtingregierung durch finanzielle Versprechungen in ihrem Widerstand gegen Japan ermutigen.



# Aus Magold und Umgebung

Sieh dich vor, daß der Sinn für das Große dir nicht abhanden kommt, ehe du es gewahrt wirst.

Friedrich von Schlegel

**11. Oktober:** 1825 Conrad Ferdinand Meyer geboren. — 1871 Gertrud v. le Fort, Schriftstellerin, geboren. — 1896 Anton Bruckner gestorben. — 1928 Das Luftschiff LZ 127 startete zu seiner ersten Amerikafahrt. — 1928 Erste Zeppelinfahrt nach Amerika. — 1939 Zurückweisung des deutschen Friedensangebots durch Chamberlain.

## Aus den Organisationen der Partei

Mädchengruppe 24/401

Morgen 10 Uhr antreten (mit VdR-Wert) zum Herbstwaidlauf am Heim. — Standort: Hefelhausen: Morgen 14 Uhr antreten am Schulhaus zum Appell.

## Das Volkwerk

Nur unsere Feinde haben erfahren müssen, daß unser militärischer Einsatz ihre Hoffnung ziemlich reiflos begraben hat. Sie haben aber noch eine andere Hoffnung begraben müssen, die auf die Uneinigkeit des deutschen Volkes. Sie haben nicht mit der Kraft der nationalsozialistischen Idee gerechnet. In diesem Krieg besteht Deutschland keine härteste Bewährungsprobe, nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat. Es ist das Winterhilfswerk, das zum schönsten und edelsten Sinnbild der festen Gemeinschaft des Volkes wurde und bei dessen Sammlungen sich stets von neuem der wunderbare Opfergeist aller Volksgenossen gezeigt hat. Das Volkwerk steht und ist nicht zum Wanken zu bringen. Am kommenden Opfersonntag zeigen wir, was es heißt, ein Deutscher zu sein, zugleich in Dankbarkeit gegen die Siege dieser Woche.

## Die neue deutsche Wochenbau

gibt einen Einblick von den Umfassungsmaßnahmen bei Krieg, wie man ihn in dieser Eindringlichkeit bisher noch nicht gehabt hat. Die Leistungen, die unsere Wehrmacht vollbringt, stellen nicht nur einmalig, sondern auch eine stetige und klare Entwicklung der deutschen Kriegskunst dar. Die ungeheuren Räume, die bei diesen Kämpfen überwunden werden, spielen ansehnend nur für die Technik und die Organisation unserer Truppen eine Rolle. Die scheinbare Einfachheit der Planung wird zur ungeheuren Aufgabe bei der praktischen Durchführung, so daß der Filmstreifen zugleich Bericht ist, aber auch der Heimat einmal wieder vor Augen führt, welche ungeheure, historische Entwicklungen wir gerade jetzt erleben, so daß die Pflichten der Heimat jedem Einzelnen gering erscheinen müssen, der miterlebt, was die Front, die eine starke und freudig arbeitende Bevölkerung zu Hause braucht, täglich immer wieder leistet.

Es ist außerordentlich aufschlußreich, gerade an diesem Filmstreifen festzuliegen, was der Film eigentlich vermag. Durch ein einziges Bild, in dem etwa ein Schnellboot im Einsatz gezeigt wird, ist sehr viel mehr ausgedrückt, als ein langer Wortbericht geben könnte. Allein die Lärnung des Schiffes, das sich von der Wasserfläche kaum abhebt, gibt einen Eindruck wieder, der sich für eine Sekunde zum Kunstwert formt und lange im Gedächtnis haftet.

## Einen noch größeren Apfel

als zwei, wie berichtet, in Walldorf und Köhldorf geerntete, fand Wilhelm Herma n n, Schwanenwärtler, auf einem Baum im Magolter Gewand Lemberg. Der Apfel wog bei der Ernte 400 und wiegt jetzt noch 445 Gramm. Es handelt sich wieder um die Sorte Jakob Bebel.

## Das interessiert unsere Milchzeuger

Auszeichnung des Forzheimer Milchhofes

Beim Wettbewerb der deutschen Molkereien, der im Rahmen der Milchzeugungs-schlacht und zur Ehrung häuslicher und landwirtschaftlicher Betriebe durchgeführt wurde, wurde auch die Milchzeugungs-gesellschaft Forzheim mit einer Urkunde für hervorragende und pfllichtbewusste Leistung ausgezeichnet. Ihren Erzeugnissen und ihrer wirtschaftlichen Führung wurde damit erneut hohe Anerkennung gesollt. Bei der Bewertung ihrer Leistungen wurden vor allem die molkeremäßige Erklärleistung des Einzugsgebiets, die Höhe des an die Erzeuger bezahlten Milchpreises und die Güte der Molkererzeugnisse in Betracht gezogen.

## Die Jagd im Oktober

Der Oktober ist der Hauptmonat für den Abschlag von Rehegeheizen. Hierbei muß man sich bemühen, die Wildschäden, das Geschlechterverhältnis und den Altersaufbau zu regeln. Mit Rücksicht auf die Belange der Land- und Forstwirtschaft sollen auf 100 Hektar Gesamtfläche nicht mehr als 12 bis 14 Rehe stehen. Das naturgewollte Geschlechterverhältnis ist 1:1, das heißt: es sollen ebensoviel Böde wie Geihen im Revier vorhanden sein, alle Jahrgänge eingerechnet. Die Zahl der abzuschlagenden Rehegeihen muß möglichst auf alle Altersklassen verteilt werden, damit später nicht einzelne Jahrgänge ganz fehlen oder zu gering besetzt sind. Es sind vor allem körperlich schwache und überalterte sowie etwa kranke Geihen u. A. mit samt ihren Kitzen zu erlegen, dann aber zuerst die Rehe und dann die Geih. Die Jagd auf den Rehbod endet mit dem 15. Oktober als letztem Jagdtag. Die Jagd auf zu schwache Kitzhöde ist noch offen.

Die am 1. Oktober aufgezogene Hasenja g d ist vollwirksamlich von großer Bedeutung, weil der Hasel das meiste Wildfleisch liefert. Daher dürfen die Hasenbestände nicht übermäßig genutzt werden. Man läßt am besten jährlich ein Drittel der Gesamtfläche unbejagt, damit genug Befahrung übrig bleiben. Aus den gleichen Gründen wird der hegende Weidmann auch nur entweder die Suchjagd oder den Anstich ausüben oder eine Treibjagd veranstalten, nicht aber alle drei Jagdarten nebeneinander betreiben. Er wird auch die einzelne Jagd nicht zu oft wiederholen, um eine zu starke Beunruhigung zu vermeiden. Eine Treibjagd oder auch ein einzelnes Treiben darf niemals wiederholt werden.

Bei der am 1. Oktober aufgezogenen Jagd auf Hasen sind nicht nur voll ausgewachsene Hasenbühnen erlegt werden dürfen, die die Mauer noch nicht vollendet haben, sind zu schonen, weil sie noch im Wachstum stehen. Fütterungen für Rehkitzer und Hasen müssen jetzt ebenfalls hergerichtet und Eichen sowie Kieferstämme für die Winterfütterung des Rehwildes gemäht und trocken gelagert werden.

## Eine erste Zuckerausgabe für 1941/42

Zur Vermeidung jeder Stockung in der Verbrauchszuckerverteilung wurde vom Vorsitzenden der ZV der deutschen Zuckerwirtschaft eine erste Freigabe 1941-42 in der Höhe von 10 Prozent der Jahresfreigabe 1941-42 bestimmt. Die Freigabe gilt für Verkäufe zur prompten Lieferung.

## Pflegt die Bienen!

Bienen sind ein wunderbarer Schatz der Heimat. Vielfach bilden sie eine dauerhafte und wasserfreie Grenze des Bienen. Sie schützen den Aker vor den austrocknenden Winden und sie bieten auch schließlich vielen wertvollen Tieren Unterschlupf. Wiesel, Iltis und Igel, die sich dort aufhalten, helfen im Kampf gegen die Mäuseplage auf den Feldern, Grassmähen, Korkfeldern, Jannkötze, Laubvögel und andere insektenfressende Vögel sind hier ungehörte Nistplätze. Sie beherbergen als geschnittene Dreiecke immer die meisten Kletter. Aber auch Weißbuche, Alpenjohanniskraut, Zichie, Lebensbaum und Eibe (Locus), sind brauchbar. Eine gute Heide muß stets bis zum Boden grün sein. Vielfach ist leider noch zweimaliges Schneiden im Jahre üblich; es genügt einmalige Behandlung im Herbst. Der Schnitt der Laubhölzer muß bis zum Februar beendet sein.

## Die neuen Lebensmittelkarten

In diesen Tagen werden die Lebensmittelkarten für die 29. Zuteilungsperiode vom 20. Oktober bis 17. November verteilt, die Nationen bleiben im wesentlichen unverändert. Lediglich besteht die Möglichkeit, an Stelle von 125 Gramm Käse 125 Gramm Butter zu beziehen. Die für die Sommermonate zugunsten der Einparung von Margarineerzeugnissen erfolgte Mengenausgabe von Butter wird entsprechend der jahreszeitlichen Entwicklung der Milchzeugung unter gleichzeitiger Erhöhung der Margarineerzeugung weiter eingeschränkt. Demgemäß wird die Rationierung der Normalverbraucher um 62,5 Gramm herabgesetzt und die Margarineerzeugung um die gleiche Menge erhöht. Alle Verbrauchsgruppen erhalten mit zwei Kartonen Käse zu je 62,5 Gr. und einer Kation Quark zu 125 Gramm dieselben Mengen wie in der vergangenen Zuteilungsperiode.

\* **Vorsicht mit den Papierdrachen!** Jetzt ist wieder die Zeit, die unsere Buben denken, um auf den Wiesen und Stoppelfeldern ihre Drachen fliegen zu lassen. Dabei muß aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß dieses Spiel schon zu manchen schweren Unfällen geführt hat. Erst kürzlich ließen auf einer Wiese an der Peripherie einer Stadt Buben Papierdrachen fliegen, wobei sie in ihrem Eifer immer näher an eine in der Gegend vorbeiführende Hochspannungsleitung herantamen. Pflötzlich versank einer der Drachen an der Starkstromleitung und im gleichen Augenblick erhielt der Junge, der an der Schnur den Drachen hielt, einen heftigen Schlag. Gleichzeitig löste sich die durchgebrannte Schnur von der Leitung und fiel herab. Diesem Unfand dürfte es der Junge zu verdanken haben, daß die Sache nicht schlimmer ausging. Also größte Vorsicht!

## Tod fürs Vaterland

**Schietingen.** Eine Trauerbotschaft traf diese Tage in unserer Gemeinde ein: Der Sohn des vor 2 Jahren verstorbenen Wählerbesizers Walz, Gefreiter Jakob Walz, ist am 13. September der einem Stützpunktunternehmen am Dnjepr für sein Vaterland gefallen. Er hatte bei diesem Unternehmen ein Maschinengewehr zu bedienen und als tapferer Soldat feuerte er solange in die feindlichen Linien, bis ihm ein Kopfschuß ein schnelles Ende gab. Der Heldentod dieses modernen jungen Kriegers trifft die Mutter besonders schwer, da er ihre Stütze war und den Mühlenbetrieb hätte weiterführen sollen. Die Anteilnahme der Gemeinde an diesem schweren Verluste ist groß.

## 70. Geburtstag

**Kosfelden.** In großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit begeht am Montag Joh. Georg Kruder, Bädermeister, den 70.

## Don einem Unbekannten

dem schwäbischen Wein, plaudert Hans Vager in der Frankfurter Zeitung:

Schwäbischer Wein macht nicht feurig, wild, leichtfertig. Zwar heißt er die Phantastie, aber nach dem zweiten, dritten Bierle neigt man, je nach Laune und Temperament, zur behaglichen Gelächterei oder zum stillen In-sich-gehen. Im ersten Fall rückt man etwas weiter nach rechts zum Herrn Nachbar an anderen Tisch und fängt mit ihm zunächst einen schließlichen, dann aber immer regeren Diskurs an, der meist beim Witz beginnt u. beim lieben Gott endet. Im anderen Fall baut man eine unerschütterliche Wand um sich — wenn der Herr Nachbar ein Schwabe ist, wird er das merken und verständnisvoll jegliche Störung unterlassen — und hält Zwiesprache mit seinem besseren Ich, das die Geister des schwäbischen Weins geweckt haben.

Verfügt die Phantastie nach dem Genuß einiger Bierle stark über die Stränge zu hauen, oder beginnt sich der Jungenschlag schon beim Aussprechen einfacher Wörter hemmend bemerkbar zu machen, so soll man mit dem Trinken aufhören. Denn der schwäbische Wein ist „knig“ und bringt den allzu hingeebenen Zecher hinterwärts vom Stadium der Behaglichkeit und Wärme in den Zustand der Hitze. Dabei zieht man gern den Kürzeren, wie es jenem Tübingen Bädermeister erging:

Der sah — es mögen etwa 35 Jahre her sein — allabendlich an seinem Stammtisch, der nach Tübingen Brauch aus Wein gärtner, bejahrten Studenten und Handwerksmeistern bestand, belagter Bädermeister, oder besser, Bäd, wie man auf schwäbisch sagt, kam recht oft in diesen blühenden Zustand und nahm dabei den Mund etwas voll. „Wenn einer ein Wort der Widerred“ sagt, duckler“ ich mich mit ihm auf Pfosten“, pflegte er dann zu schreien. Die Tafelrunde beschloß, ihm das anzutun. Als er wieder einmal seine Drohung in die Runde brüllte, sagte ihm einer der Studenten, er sei doch viel zu feig, sich mit ihm zu schlagen. Der Bäd raste vor Wut, sofort wollte er Genugtuung. Die Tafelrunde beschloß — wie es schon vorher verabredet war — das Duell müsse sogleich im Saale ausgetragen werden. Ein paar alte Pfosten, die mit Flagposten geladen waren, wurden herbeigeholt. Der Meißelmeister, auch ein Mitglied des Stammtisches, hatte vorher dem Studenten unbemerkt eine Schweinsblase mit Blut gefüllt und unters Geband. Der Unparteiliche kommandierte „Feuer“. Zwei Schüsse. Der

Geburtstag. Dem Jubilar, der noch von früh bis spät tätig ist, unsere herzlichsten Glückwünsche zum Feiertage!

## Flugbegleitete deutsche Jugend

Wiltberg. In der jugendlicheren Schulung liegen nun die Startzahlen des ersten halben Jahres 1941 vor. Innerhalb der NSFK-Gruppe 15 erfolgten 64.612 Starts im Vergleich zu 48.790 Starts im ersten Halbjahr 1940. An Prüfungen wurden abgelegt: 298 A-Prüfungen, 330 B-Prüfungen, 101 C-Prüfungen und 98 AC-Prüfungen. Auch die Prüfungsergebnisse konnten damit im Vergleich zum Vorjahr wesentlich erhöht werden. Die steigenden Startzahlen, die schon im letzten Jahre eine schöne Höhe erreicht hatten, zeigen aber auch, wie stark die deutsche Jugend zur Fliegerei drängt, um ihren großen Vorbildern bei den Jagd- und Kampfschwadern nachzusehen.

## Württemberg

### Erneute Geburtenzunahme

Aus dem Bericht des Statistischen Reichsamtes über die Bevölkerungsbewegung im Deutschen Reich im zweiten Vierteljahr 1941, der im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik“ erschienen ist, geht hervor, daß die Einflüsse des jetzigen Krieges sich auch weiterhin in unerwartet engen Grenzen gehalten haben. So haben allein im alten Reichsgebiet im ersten Halbjahr 1941 noch rund 33.000 ledige Männer der Geburtsjahrgänge 1910 bis 1919 mehr geheiratet als nach den recht günstigen Heiratsverhältnissen der Jahre 1910/11 zu erwarten war. Auch die Geburtenentwicklung zeigte im zweiten Vierteljahr 1941 wieder eine Aufwärtsbewegung. Im Juni 1941 wurde fast die gleiche Lebendgeborenenzahl wie im Juni 1939 erzielt, während für das zweite Vierteljahr 1941 bei insgesamt 402.237 Lebendgeborenen im Deutschen Reich nur 11.908 oder 2,9 Prozent Lebendgeborene weniger gezählt wurden als im zweiten Vierteljahr 1939. Als drittes ist dem Bericht zu entnehmen, daß auch die Gesundheitsverhältnisse des deutschen Volkes dank der hygienischen und hygienischen Maßnahmen der Reichsgesundheitsführung gut waren. Die allgemeine Sterberate war im zweiten Vierteljahr 1941 mit 12,2 Sterbefällen je 1000 Einwohner wieder niedriger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

**Stuttgart.** (Im Dienste des Kriegs-WH.) Bekanntlich führte am vergangenen Wochenende das ambulante Gewerbe auf dem Bad Cannstatter Wälen zwei Spielstage zugunsten des Kriegs-WH. durch. Dem Kriegs-WH. konnte hierdurch der schöne Betrag von 401 Reichsmark zur Verfügung gestellt werden.

**Vermisste gefunden.** Die seit Samstag vermisste gewesene Schülerin E. K. wurde ermittelt und ihren Angehörigen wieder zugeführt.

**Waldlingen.** (Todesfall.) Im Alter von 77 Jahren starb der älteste Wirt Waldlingens, Bädermeister und Gastwirt Friedr. Kaufmann. Der Verstorbene hatte noch im Juli d. J. sein 50-jähriges Jubiläum als Inhaber des Gasthauses zum „Ochsen“ begangen können.

**Kottweil.** (Wenn der Vater mit dem Sohne.) Ein 64 Jahre alter Mann aus H. im Kreis Kottweil und sein Sohn hatten sich wegen Jagdwechens und unbedungenen Waffenbesitzes vor dem Einzelrichter zu verantworten. Die Angeklagten hatten öfter unbedeutend auf Fische, Hosen, Sperber usw. geschossen. Sie hatten, wie sie vorgaben, nur das Wild von ihrem Anwesen verschleusen wollen. Sie gaben aber zu, daß auch einmal ein Hase, der von ihnen geschossen worden war, in den Revierjagd gemeldet sei. Der Vater wurde anstelle einer vierwöchigen Gefängnisstrafe zu 400 RM Geldstrafe und wegen unbedungenen Waffenbesitzes zu weiteren 100 RM verurteilt. Der Sohn erhielt 50 RM Geldstrafe.

**Hall.** (Leiche gefunden.) Dieser Tage wurde eine weibliche Leiche in Hall aus dem Kocher gezogen. Es handelt sich um eine in den Freitied gepopagene, in Hall wohnhafte ältere Frau, die an einer schweren Krankheit litt.

**Walen.** (100 Jahre Lieberkrantz.) Der „Lieberkrantz“ Wälen wird am 1. und 2. November d. J. aus Anlaß seines hundertjährigen Bestehens zusammen mit der „Liedertafel“ ein würdevolles Festprogramm durchführen, das abgeklärt sein wird auf die Größe und den Ernst unserer Zeit.

**Kempten.** (Zuchthaus für Betrügerin.) Die 35-jährige verheiratete, schon zweimal wegen Betrugs verurteilte

Student fiel, wie verabredet, um. Die Blase steif aus, sein Hemd war über und über voll Blut. Da wurde der Bäd nächstern. „Am Gottes willen, ich hab ihn erschossen! Mein Verbot hab ich keine Ruhe mehr. Ich gab' alles her, wenn er lebendig war“. So, was er denn hergebe, fragten ihn die Zeugenossen. Sparjam, wie die Schwaben sind, wimmerte er: „Ein Fäßle Wein und einen Koch voll rote Würste“. Nun, ein Mißverstandener gab sich als Arzt aus und rief den „Toten“ wieder ins Leben zurück.

Der schwäbische Wein beflügelt die Phantastie, Sorgen, die dich bedrücken, macht er leicht. Und er zeigt dir, daß alle Dinge zwei Seiten haben. Er läßt dein Herz leichter und röhler schlagen und den Abgang fernem Glücks härter leuchten. Er verspricht dir, daß der Blütenraum deiner Lustschlöffer zur alsbaldigen Reife gelangen wird, und er baut mit an diesen Lustschlöffern. Wie gut tut es manchesmal, daran zu bauen, auch wenn man weiß, daß das Leben mit den Baumaterialien sparjam ist. Und du baust, vom Wein umponnen, das Lustschloß vom Reichtum: ein Schloß ganz aus Gold, und du speist aus goldenen Schüsseln, und du trinkst aus goldenen Pokalen. In deinem Garten aber bewegen sich lebhafte Tiere: bunte Papageien, weiße Elefanten, beturbante Diener schützen dein haarloses Haupt vor der Kraft der Sonne, und schöne Sklavinnen reichen dir den goldumrandeten Kneifer. — Oder das Lustschloß vom Stolz; im brennenden Haus wehst du das geliebte Mädchen. Und keiner wagt sie zu retten, weder der Vater noch der Stützigam, noch der dazu vom Staat bestellte Feuerwehrmann. Du aber kümmerst in die Glut und lehrst wieder, den neuen Kragen verjagt, in den Armen das gereitete Mädchen, die eine Träne dankbarer Rührung an dich verschwendet. Du legst die Gerettete in den Arm der Mutter, wirfst dem ängstlich-glücklichen Bräutigam einen eiskalten Blick zu, in dem sich ein Abgrund von Betrachtung aufstaut und entfernt dich, leicht angejagt, aber in der Haltung des Mannes, der weiß, daß er morgen im Scheinwerfer der Presse gehöhrend gefeiert wird. — Oder das Lustschloß von der Macht — ein turmhoher Thron, kurze Befehle und Sklaven, nichts als Sklaven unter dir. Und schließlich das am meisten gedauerte, das Lustschloß, oder besser Lustschloß, von der Liebe, in verschiedenen Variationen, schlicht bürgerlich nur mit der großen Liebe bevollert oder vielfältig etabliert, vielleicht nach türkischer Art.

Wie es auch sei: zum Wohl des schwäbischen Weines.



Wahlhilfe Kurzhart aus Weiskirchen wurde vom Sondergericht München, das in Kempten tagte, zu zwei Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für zwei Jahre verurteilt.

Mannheim. (Flucht vor der Strafe.) Ein 46jähriger Mann von hier, der es mit der ehelichen Treue nicht genau nahm und deshalb die Schuld an den fieren blutigen Szenen trug, war wegen Giftmordversuch an seiner Ehefrau festgenommen worden.

Schweizer. (Von einem Wildschweineberger angefallen.) Als zwei Männer und eine Frau, die in einem Sanatorium in Flumental zur Kur weilten, spazieren gingen, und auf dem Weg von Jungholz nach St. Anna etwas tiefer in den Wald kamen, wurden sie von einem Wildschweineberger angefallen.

Stuttgarter Börse vom 10. Okt. Der Einheitsmarkt ließ die Lebhafte gewordenen Nachfrager auf Teilgebieten hervortreten: Daimler erreichte dabei 174,75 (172,5), Deutsche Lino 155,5 (154), ZB. Jordan 197,25 (197), Keimechanik Tuttingen 161 (150), Gebr. Jungheans 148 (142), WAGG 220 (217).

Die Mineralbrunnen Heberlingen-Teinach-Digenbach AG. in Bad Heberlingen, die im Vorjahr 15 Prozent Dividende auf die 100-KM-Aktie verleierte, legte der G.V. unter Vorsitz von Wilhelm Haegele, Stuttgart, die von 0,37 auf 2,50 Mill. RM. berichtigte Bilanz vor.

Gute Getreideernte in Rumänien. Die diesjährige Getreideernte Rumäniens wird auf rund 2,25 Millionen Tonnen gegen 1,35 Millionen Tonnen im Vorjahr geschätzt.

trächtlich erweitert wurde. Auf Grund der guten Ernte wird Rumänien Weizen zur Ausfuhr zur Verfügung stellen können. Auch Roggen wird in gewissem Umfang zum Export zur Verfügung stehen.

Sport-Vorschau

Am morgigen Sonntag beginnen im ganzen Kreis die Fußballspiele um die Kreismeisterschaft. Es sind viele alte Mannschaften, wie Spang, Freudenstadt, FC. Horb u. a. mit von der Partie.

Wir fahren mit dem Zug 12.13 Uhr. Der Sport ist: Klaus Hele, weißes Leibchen mit blauem Strümpfen. — Von dieser Woche ab ist Donnerstags Training und nicht mehr Freitags. Stifel.

Frank u. Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Saifer, Jost, Kurt Böhler, u. a. Nagold, Postamt 11, Postfach Nr. 8 641.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

350 Gramm Schaden durch Seifenverlust im harten Wasser eines mittelgroßen Waschkessels! Deshalb einige Zeit vor der Waschlaugebereitung das Wasser enthärten mit Henko

Bis einschließlich Samstag, den 25. Oktober 1941 findet auf der Stadtkasse täglich nur vormittags von 8 bis 12.30 Uhr der

Wasserzins-Einzug statt. Verfallen ist der Wasserzins vom 2. Quartal 1941 (1. Juli-30. Sept.). Die Wasserzins-Quittungs-Karte ist mitzubringen.

Der Obst- und Gartenbauverein Walddorf veranstaltet am morgigen Sonntag, 12. Oktober ab 13 Uhr, im Adleraal in Walddorf eine Obst-Ausstellung und ladet zum Besuch herzlich ein.

Tonfilm-Theater Nagold Heute 20 Uhr, Sonntag 13.30, 16.30, 20 Uhr, Montag 20 Uhr Spähtrupp Hallgarten Ein Großfilm unserer Gebirgsjäger!

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht: Näherinnen und Mädchen zum Anlernen, 1 Büglerin ferner für Filiale Eßlingen (Saalbau Hirsch) am 20. Okt. beginnend

Wertvolle Apfel- und Birnsorten In 86 Farbendrucktafeln für RM. 5.- vorrätig in der Buchhdlg. Zaiser, Nagold

Eßlingen Wegen Todesfall verkaufe am Montag 13. 10., mittags 1 Uhr zwei schwere Auf- und Schafftühe, eine davon hochträchtig.

Gottesdienst-Ordnung Evangelische Kirche Sonntag, 12. Okt. 9.30 Uhr Predigtgottesdienst mit Kaspredigt von Pastor Dr. Schlatter, 10.45 Uhr R.G.D. 11 Uhr Christenlehre S.S.; 19.30 Uhr Abendgottesdienst (Vhs).

Katholische Kirche Rogendorf 6 Uhr, Nagold 10.30 Uhr

Sehlingen, 10. 10. 1941 Bei den schweren Kämpfen im Osten ist am Dnjepr am 13. Sept. als tapferer Soldat Gefr. Jakob Walz zur Möhle 21 Jahre alt, getreu seinem Fahnenfeld für die Größe des Reiches gefallen.

Eßlingen, den 10. Okt. 1941 Dankfagung Für die herzlichste Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust unseres lieben Gatten und Vaters Fritz Roller sagen wir herzlichsten Dank.

Trauerkarten fertigt G. W. Saifer

Stottern Kaufkraft über Befähigung durch natürliche Weisheit erlangen Sie leicht fehlerlos und anstandslos von einem erfahrenen Stotterer, der selbst durch die Tausende anderer Stotterungen erkrankt ist.

Herzstörungen? Unruhe, Herzschwäche u. Herzgurren? Herzkränkung u. Erschöpfungszustände? Das Herz durch „Herzkräft“ (Sonnenblumenöl) stärken RM. 2,70, nur in Apotheken.

Autsch, mein Finger! Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband.

Nagold, 10. Okt. 1941 Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir bei dem schweren Verluste unseres lieben Gatten und Vaters, unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders Wilhelm Rausser SS-Unterscharführer entgegennehmen durften, sagen wir hiermit allseits herzlichsten Dank.

Nagold, den 11. Okt. 1941 Dankfagung Allen, die uns durch ihre Liebe und Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres unvergesslichen guten Sohnes und Bruders Gebr. Albert Dees zur Seite standen, sprechen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank aus.

Innauer Apollo-Sprudel Zu Wein und Frucht sehr bekömmlich!

CHRIST Bellfedern hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn. Hohe Füllkraft lange Lebensdauer, Muster gratis Jos. Christ Nchf. Cham-Opt. 1421

Bernard Schnupftabake erfrischend und bekömmlich — und immer ein Genuß!

Deutsche Reichs-Lotterie 500 000 300 000 200 000 100 000 und vieles andere mehr können Sie gewinnen bei Gottwick Staats-Lotterie-Einnahme Stuttgart

Markante Herren-Brillen Optiker Heuser Nagold

Künstliche Augen freigegeben für alle Brillen aus Plastik, 27. u. 28. Dienstag, 2. Okt. (am Freitag vormittag 8-12 Uhr in Pflanzheim Hotel Nagold)

Ovalfässer 516 und 320 Liter haltend, gut zu verkaufen Gottlieb Gläntzer Schreinermeister

Dies Hühnerauge soll aber tief, doch Lebewohl bolte es heraus Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße, in Apotheken u. Drogerien. Näher zu haben! Drogerie Willy Lorenz

# Der tödliche Stoß

Reichspresseschef Dr. Dietrich hat in seiner Ansprache vor den Vertretern der deutschen Presse in Berlin dem deutschen Volke eine Deutung des gigantischen Geschehens im Riesenschauplatz der Sowjetunion gegeben, die in dem lapidaren Satz gipfelt: „Der Feldzug im Osten ist mit der Zerschlagung der Heeresgruppe Timoschenko entschieden!“ Damit wurde nicht nur ein persönliches Bekenntnis ausgesprochen. Als ständiger Augenzeuge des großen Geschehens im Führerhauptquartier hatte der Reichspresseschef in alle maßgebenden Vorgänge und Entscheidungen Einblick. Er kannte die Gedanken und Empfindungen, die den Führer in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober zu seinem Aufruf an die deutschen Truppen im Osten veranlaßte, in dem die jetzigen Operationen als der letzte gewaltige Stoß noch vor dem Einbruch des Winters und die letzte große Entscheidungsschlacht dieses Jahres gekennzeichnet wurden.

Wenn aus dieser Atmosphäre kühnen strategischen Planens und Schaffens, aus dieser Kernzelle der deutschen Führung und der unmittelbar vom Führer selbst gegebenen entscheidenden Impulse, jetzt der verantwortliche Leiter der deutschen Presse in die Reichshauptstadt zurückkehrte, um unserem Volke zu sagen, daß der Sieg gewonnen ist, so wurde damit der persönliche Hintergrund aller aus dem Führerhauptquartier datierten Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht in ergreifender Weise enthüllt.

Welchen Anteil der Führer selbst an diesen weltgeschichtlichen Geschehnissen hat, die jetzt in eine Folge lechter unerbittlicher Vernichtungsschlachten eingemündet sind, ging aus den Worten des Reichspresseschefs noch einmal hervor. Mancher der anwesenden Pressevertreter dachte dabei an eine Pressekonferenz beim Reichsmarschall zurück, in der dieser zum erstenmal dem deutschen Volke von dem militärischen Genie des Führers und von seiner persönlichen Verantwortung beim Entwurf aller wesentlichen Operationspläne dieses Feldzuges sprach. Was damals wie ein Wunder der Vorsehung erschien, ist inzwischen von dem deutschen Volke und vor allem von den deutschen Soldaten in aller seiner Tiefe begriffen worden. Die ungeheure Willenskraft, mit der der Führer auf politischem Gebiet unserer Nation den einzigen möglichen Weg zum Wiederaufbau und zum Vertrauen in die eigene Kraft gewiesen hatte, mußte wie ein Funke auch in den Riesenschauplatz der militärischen Aufgaben überspringen. Weil der Führer den Weltkrieg bis in seine letzten Abgründe erlebt hatte, konnte er auch den weit größeren Anforderungen des jetzigen uns aufgezwungenen Krieges Rechnung tragen. Er konnte die deutsche Rüstung mit dem ganzen Einsatz seiner Person so gestalten, daß sie allen anderen Mächten dieser Erde überlegen wurde. Er konnte aber auch dem deutschen Soldaten jenes unbedingte Vertrauen in seine Führung einflößen, das bei allen Feldzügen dieser letzten zwei Jahre so ergreifend in Erscheinung trat. Unsere Armeen wußten nicht nur, wofür sie kämpften, sie wußten auch, daß ihr Oberbefehlshaber und ihre militärische Führung die beste der Welt waren. Dies schweißte die selbstgegründeten Millionen unseres Volkes und auch die Heimat zu einem Blod zusammen, der unerschütterlich durchhielt. So sind die jetzigen Erfolge im wahrsten Sinne das Werk des Führers selbst, der mit ihnen seine geschichtliche Mission erneut bestätigte und dem unsere Nation einen Dank schuldet, wie er größer bisher in keinem Augenblick der deutschen Geschichte bestand.

Bei dieser Gewißheit der im Osten gefallenen Entscheidung, die schon den Aufruf des Führers befehlte und die jetzt aus den Siegesmeldungen jedes Tages wiederklingt, ist es verständlich, daß der Blick nicht nur zurück, sondern zugleich vorwärts geht. Auch hier hat der Reichspresseschef ein Stichwort gegeben, das die Lage blühartig beleuchtet. Der englische Traum vom Zweifrontenkrieg ist endgültig vorbei! Indem die Millionenheere Stalins, die zu einem neuen Hunnen- und Mongolensturm bereitstanden, in den Kesseln der Ostfront und zwischen den Janggen der deutschen Armeen der Vernichtung entgegen gehen, besteht der Bolschewismus keine voll kampffähigen Verbände mehr, die irgendwo die Entscheidung im Osten noch wenden könnten. Alles was jetzt noch geschieht, muß so abrollen, wie Deutschland es wünscht. Damit ist nicht nur die Herrschaft der Sowjets ihrem Ende entgegen gerückt, sondern — was nicht weniger schwer wiegt — der gesamte Generalplan Churchills und Roosevelts in diesem Kriege über den Haufen geworfen. Auch die plutokratischen Mächte haben damit auf ihre Weise einen tödlichen Stoß erhalten, auch wenn sie heute verfluchen, den Krieg trotz allem weiterführen zu wollen. Die realen Grundlagen für diesen Versuch sind ihnen entzogen. Nach der Zertrümmerung des Bolschewismus steht der gesamte europäische Kontinent zur Abwehr jeder noch denkbaren plutokratischen Aggression bereit. Die Kesseln, die bisher noch diesen riesigen natürlichen Wirtschaftsraum umgaben, sind gesprengt. Was dies bedeutet, braucht nicht ausgesprochen zu werden. Auch in London und Washington weiß man heute schon trotz aller Verschönerungsversuche, was im Osten verloren ging und was nie wieder einzubringen ist.

Wenn in diesem Zusammenhang der Reichspresseschef auch kurz der gemeinen feindlichen Lügen über die deutschen Verluste gedachte und feststellte, daß wir bis jetzt nur 5 Prozent der Verluste des Weltkrieges gehabt haben, so versteht unser Volk auch diesen Hinweis in seinem Ernst, aber auch in seiner Offenheit richtig. Wir trauern in Deutschland um jeden Gefallenen, aber wir wissen zugleich, daß keines dieser Opfer vergeblich war. Unsere Toten erlagen nicht wie die unseres plündernden Gegners der sinnlosen Unvernunft einer verantwortungslosen Kriegsführung. Sie haben im festen Glauben an die Gerechtigkeit und den Sieg unserer Waffen. Der Führer aber tat das Menschenmögliche, um jedes unnötige Opfer zu vermeiden und dem deutschen Volk jene Kräfte zu sichern, die es für seinen künftigen Aufbau und für die Ueberwindung aller Krisenstände braucht.

## Zum Staatsreich in Panama

Von USA. inszeniert

Verum, H. M. Der Schleiter des Geheimnisses, der von den CIA-Agenten geküßt über den Staatsreich in Panama gedreht worden war, ist durch Verurteilungen des in Panama weilenden bisherigen Präsidenten Dr. Arias sowie durch zufällige Nachrichten über den Verlauf des Panischen gründlich zerlegt worden. Danach ergibt sich ganz klar und unzweifelhaft, daß die USA. eine vorübergehende Abwesenheit des ihnen unbenommenen Präsidenten von Panama dazu benutzt haben, um in der kleinen mittelamerikanischen Republik einen Putsch zu inszenieren. Die Imperialisten in Washington haben so wieder einmal ihr altes bewährtes Mittel angewandt, das ihnen schon so oft zur Durchsetzung ihrer machtpolitischen Ziele in über-amerikanischen Raum gute Dienste geleistet hat.

Panzer beim Fertigmachen zum Angriff

(P.R.-Aufnahme; Kriegsberichterst. Joll, H.D., Zander-M.K.)



Flak meistert jedes Gelände

Unanfechtbar bahnen sich die Selbstfahrtafetten auch auf den unmöglichen sonnensternen Straßen ihren Weg. Gegen das feindliche Feuer, das die Straße bestreift, schützt die Männer der Flak mit Panzer. Vier Kanoniere haben mit Karabinern die Seitenbedeckung übernommen. (P.R.-Aufnahme; Kriegsberichterst. Schubert, H.H., Zander-M.K.)



(Atlantid-Funkbild, Zander-M.K.)

Die von den Engländern aus brutale Weise aus dem Iran ausgewiesenen Reichsdeutschen trafen in Wien ein.

Dr. Arias erklärte in einer Unterredung, die er einem Reuters-Berichter in Havana gewährt, daß die Nachricht von dem Staatsreich in Panama ihn vollkommen überrascht habe, da er am Dienstag Panama verlassen habe, um sich nach Havanna zu begeben und einen Augenblick zu Rufe zu ziehen. „Ich war von den Nachrichten aus Panama vollkommen überrascht und möchte mich dazu jetzt nicht äußern. Ich bin nicht gelassen. Ich habe immer die Interessen meines Landes und meines Volkes vertreten und mein Volk wird, genau so wie ich, stolz auf unsere Haltung sein.“

In den USA-Berichten wird betont, daß Dr. Arias, gegen den die britische und nordamerikanische Presse im Zusammenhang mit der Frage der Bewaffnung der Handelsflotte Panamas bereits seit Wochen ein wahres Kesseltreiben veranstaltet hat, als „prodeutsch“ oder „aufsenstündlich“ angesehen werde. Dagegen unterstreicht man, daß der durch den Putsch an die Macht gekommene neue Präsident de la Guardia, der bisher zweiter Vizepräsident des panamerikanischen Obergerichtes war, die Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten befürwortet.

Unterrichtete Stellen in Washington erklärten, daß die Vereinigten Staaten den durch den Staatsreich zur Regierung gelangten neuen Präsidenten de la Guardia als verfassungsmäßigen Präsidenten Panamas anerkennen würden. Der Staatsreich sei ohne Gewaltanwendung und auf verfassungsmäßigen Wegen durchgeführt worden und die Anerkennung der neuen Regierung könne daher nicht in Frage gestellt werden!

In Argentinien hat der Staatsreich in Panama größtes Aufsehen erregt. Sämtliche Blätter bringen ausführliche Berichte und geben dabei offen zu, daß Arias wegen seiner Sympathien für Deutschland und seiner Weigerung, die Panamaschiffe zu bewaffnen, von USA-Grundbesitzern Elementen gehetzt worden sei. Ein bekanntes Blatt veröffentlichte eine Sondermeldung aus Mexiko über den Staatsreich, aus der sich ergibt, daß bereits vor einigen Tagen mehrere USA-Zerstörer der Atlantikflotte in Panama eingetroffen waren. Das Blatt drückt die Ansicht aus, daß der Putsch die Antwort des Weißen Hauses auf die Haltung der Regierung von Panama in dieser Frage der Bewaffnung der Handelsflotte gewesen sei.

## Die Halbinsel Krim

Landchaft und Geschichte der „Kioiera des Ostens“

USA Unter Peter dem Großen, der eine Erweiterung seines Machtbereiches mit brutalsten Gewaltmitteln im Norden durchgesetzt hatte, kam auch die Krim im Süden unter russische Herrschaft.

Bis hierher waren die Horden Dschingis-Khans einst auf ihrem Zuge nach Westen vorgedrungen. Nach seinem Tode zerfiel sein Reich in sechs Hauptstaaten, von denen der eine das Reich Kiptschak war und diesseits des Kaspischen Meeres die europäischen Eroberungen erfasste. Die Fürsten dieses Reiches nannten sich die Khane der Goldenen Horde, unter deren Einfluß Rußland jene Färbung annahm, daß ein Reisender aus Deutschland, der um das Jahr 1700 Rußland bereiste, sagte, man brauche nur am Ruffen zu fragen — schon läme der Affiate zum Vorchein!

Das mongolische Reich Kiptschak zerfiel später in die drei Reiche Kasan, Astrachan und die Tatarei oder die Krim. Der Stig der Goldenen Horde an der Wolga verschwand, die Reiche Kasan und Astrachan wurden von Rußland erobert — und als letzte kamen die krimischen Tataren an die Krim. Die Khane der Krim waren seit dem 14. Jahrhundert ununterbrochen aus der Familie der Girzei entsprossen, die sich rühmte, geradeheraus Dschingis-Khans zu sein.

Die Krim, in der Jarenzeit zum russischen Gouvernement Taurien gehörig, unter den Bolschewisten „Autonome Sozialistische Sowjetrepublik Krim“ mit der Hauptstadt Simferopol, bildet die Halbinsel an der Nordküste des Schwarzen Meeres. Sie ist im Norden durch die Landenge von Kerki mit dem Festland verbunden, grenzt im Osten an das Kaspische Meer und die Straße von Kerki und hat etwa 25 000 Quadratkilometer Flächeninhalt. Die 1050 Kilometer lange Küste hatte in der Jarenzeit an vielen Orten sich zu einer „russischen Kioiera“ entwickelt; auch der Rand der Jaren, Orjanda, mit dem im Jahre 1843 vom Jaren Nikolas erbauten Schloß die „Perle der Krim“, erhob sich in der Nähe der Küste. Die Sommerresidenz der Jarenfamilie, das berühmte Livadia, ein villenartiger Bau, halb im italienischen Stil, halb im Schweizerstil errichtet, erhob sich unweit des Landes in herrlicher Gegend. Livadia, oftmals letzter Zufluchtsort der Jaren, von unzähligen Leibwachen und Polyzisten bewacht, hat einen traurigen Ruhm in der Chronik der Jarenfamilie. Inmitten einer unsagbar reizvollen Landschaft haufte hier doch nur panische Angst vor gedungenen Wörtern: wenn die Jaren hier Wohnung nahmen, war der Bevölkerung das Betreten des weiten Umkreises bei Todesstrafe verboten.

Die Küste hat viele Buchten und Häfen — darunter Kerki, Feodosia, Eupatoria und Jalta —, und am Meeresufer befanden sich die „Datschen“, die Sommerhäuser der Reichen Rußlands, die sich etwa 80 Kilometer weit bis zum Dorf Kuschta hinzogen.

Die Krim wird von einer Fahrstraße durchzogen, die um das Jahr 1820 vom damaligen Generalgouverneur Fürst Woronzow angelegt wurde. Dieser Fürst hatte auch den schönsten Besitz auf der ganzen Halbinsel, das teils im gotischen, teils im maurischen Stil erbaute Schloß Woronzow. Ein Reisender schildert die Fahrt über den berühmten „Woronzowschen Fahrweg“ zur Küste mit folgenden Worten: „Ursprünglich tagte bei einer Wendung des Weges ein durch ein Tor gesperrter Engpaß vor uns auf, und als wir das Tor und den Höhepunkt der Straße erreicht hatten, schlen lechtere plötzlich vor unseren Füßen zu verschwinden; anderthalbtausend Fuß stürzte die Küste, und dahinter schweißte der Blick über das weite, wundervoll blaue Meer.“

Dieser Reisende weiß auch von „seltsamen Begegnungen“ zu berichten. So sei er mehrmals auf Deutsche gestoßen, die fährrende Stellungen in der russischen Verwaltung besetzt hätten und aus „Gland“ stammten. Er fand auch Taler wie das bergumkränzte Bairdial, in dessen Talsohle im Dickicht grimme Wölfe hausten, die hier Winter und Sommer ihr Raubgeschäft betreiben, und prähistorische Baudenkmale in Form von Dolmen oder Steinilischen“. Nun, die Krim dieses Mannes liegt lange zurück, die Zeiten haben sich geändert: schon in der Zeit vor dem Weltkrieg war die Krim wegen ihrer landschaftlichen Schönheit und des Krimweines weithin berühmt geworden. Nicht weniger als 400 Nebenorten wurden hier angebaut.

Die Hauptstadt der Krim, das aus dem tatarischen Dorf Krim mit Hilfe hervorgegangene Simferopol, das unter der Sowjet Herrschaft wieder wie einst Krimstet hieß, hatte um das Jahr 1890 etwa 45 000 Einwohner. Nun besitzt die Stadt 88 340 Einwohner: Russen, Ukrainer, Bulgaren, Griechen und Juden. Namentlich unter der Sowjet Herrschaft drangen immer neue Judenmassen hierher vor; die Schönheit des Landes, die einflügen „Datschen“ der vornehmen Russen, wurden von dem Gimmel dieser bedränglichen Sowjetfunktionäre verunziert.

Die Krim hat keine bedeutende Industrie. Einige Oelquellen gibt es hier, viel Weinbau, Tabak, viele und vielerlei Früchte. Die Flüsse sind nicht schiffbar. Aber das Land ist schön! Und wenn es auch im Laufe der Jahrhunderte von vielen Völkern überzogen wurde, vielerlei Gestalt annahm in seinem äußeren Bild: die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes ist geblieben, das haben selbst die prohigen Sowjetjuden, die hier auf Kosten des unterdrückten russischen Volkes sich in der südlichen Sonne austoben, nicht verschandeln können. Pogge.

Englische Offiziere als Wechselretter. Die englische Regierung erteilte auf eine Anfrage im Unterhaus die Auskunft, daß zahlreiche englische Offiziere wegen Betrugs, Scheck- und Wechselretterei oder Unterschlagung dienstlicher Gelder vor den Kriegsgerichten zur Aburteilung gelangt sind. Strafen wegen dieser Verbrechen erhielten seit dem 3. September 1941 insgesamt 72 Offiziere. Wegen weiterer 24 schwebt zurzeit ein Strafverfahren aus ähnlichen Ursachen.

Kanadischer Frachter von U-Boot versenkt. Der kanadische Frachter „Mago“ (2053 BRT.) wurde, wie Associated Press meldet, an der kanadischen Küste von einem U-Boot versenkt. Die 19-köpfige Besatzung konnte gerettet werden.

ber 1941

ente wird  
llen können  
er zur Ver-  
wird eben-  
ch zu einem  
Ernährungs-  
ch die Mith-  
entlich ver-

is die Fuß-  
alte Mann-  
mit von der  
gold muß  
zi m mer n  
Aufstellung:  
er, Schwenk,

ist: Blaue  
Von dieser  
de Freitags.  
Stitel.

gugl. Wappten  
W. H. G. H. G.

che  
batterie

000  
000  
000  
000

uders mehr  
winnen bei

wick

Handnahme  
gart  
nd Knechtchen  
utgart 8138  
Loppel 3-Hand  
los Los  
48-72  
Pig in Klasse  
17. Oktober

Marxante  
Herren-  
Brillen

er  
euser  
old

he Augen

agen wir für einen  
Hörten am Freitag  
us F. H. H. H. H.  
(am Freitag morgen  
11 Uhr in  
Pferdehallen  
Ostert Hall  
erüber dem Ostert.  
er-Wahl, Stuttgart  
Hafen und Ostert.

fässer

iter haltend, hat

ntlich Glätter  
rechnermeister

Willy Lorenz

### Dein Opfer für das Winterhilfswort

Bringe dein Opfer dar, zögere nicht,  
Deutscher, es sei dir heilige Pflicht;  
Bring, weil der Führer zu bringen dich heißt,  
erkenne, was sich als notwendig erweist.  
Opfere nicht, weil dir's dünkt Opfer allein,  
opfere aus tiefstem Verbundenheit!  
Erwäge, wie sehr vor allen Dingen  
zu des großen, gewaltigen Werkes Gelingen  
gerade der Einzelne tritt auf den Plan;  
dann ohne den Einen, wie war es getan!

Bringe dein Opfer dar, zögere nicht,  
Tausend erfüllen dieselbige Pflicht;  
Tausende sind erfüllt von dem Willen,  
die Not der Brüder zu lindern, zu stillen,  
Bedürftige nähren und kleiden zu können  
und selbst in dem Kernsten den Bruder erkennen.  
Mitsüßeln, als wär's ihre eigene Not,  
ist ihnen schon ihr größtes Gebot.  
Trete entschlossen in ihren Kreis,  
solge des innersten Herzens Geheiß!

Bringe dein Opfer dar, zögere nicht  
bring es und wär's unter eigenem Verzicht;  
und du hilfst mit, im festen Vertrauen  
wieder ein stolzes Deutschland erbaun.  
Nicht nur dem Einzelnen dienest du mehr,  
nein, für ein großes und kämpfendes Heer;  
dienst an Deutschlands Zukunft und Glück,  
daß ihm mög werden ein best'res Geschick.  
Daß es mög' siegen und kraftvoll erheben  
sich uns aus gläubigem Herzen erheben!

Maria Mann.

### Aus dem Gerichtssaal

**Schiebungen mit Kolonialwaren und Lebensmitteln.**  
Stuttgart. Das Sondergericht Stuttgart hat sich mit umfangreichen Schiebungen an einer Stuttgarter Verteilungszentrale für Kolonialwarengeschäfte zu befassen. Der 37jährige Paul A. L. aus Stuttgart, dem die Aufsicht über die Bezugskonten der Mitglieberten übertragen war, ging fortgesetzt darauf aus, seine Geliebte, die mitangeklagte 24jährige Kolonialwarenhändlerin Ilse Sagenhofer aus Stuttgart, wegen deren Ehe im Sommer d. J. geschieden wurde, ohne Herabgabe von Bezugsgeldern belästigen zu lassen. Zu diesem Zweck veranstaltete er eine Kontoristin wiederholt, Forderungen an die Sagenhofer nicht in deren Bezugskonten einzutragen und nahm außerdem eigenhändig falsche Eintragungen auf dem Konto vor. Die Kontoristin wagte aus Furcht vor dem Zorn ihres Vorgesetzten nicht, der Geschäftsleitung Mitteilung von dessen Taten zu machen, und verbrannte später die Kontoblätter, um nicht selbst in ein Strafverfahren verwickelt zu werden. Auch der aus dem Rheinland gebürtige 32jährige Wilhelm Hanisch ließ der Sagenhofer, mit der er gleichfalls befreundet war, Waren ohne Bezugsgeldern zukommen, indem er sie als Vagantenwaller unter Umgehung der Bezugskontenabteilung direkt belieferte. Insgeheim hatte die Sagenhofer auf diese Weise seit Kriegsbeginn mindestens 3 Zentner Zucker, je 6 Zentner Feinwaren und Käse, 3 Zentner Del und Margarine, 80.000 Zigaretten sowie Kaffee, Kakao und andere Warenmittel in erheblicher Menge ohne Abgabe von Bezugsgeldern erhalten. Das Sondergericht verurteilte die Angeklagten insoweit, als sie wegen eines fortgesetzten Betrugs im Sinne der Kriegswirtschaftsverordnung und zwar nach je zwei Jahren Zuchthaus und die Sagenhofer zu zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte Hanisch erhielt drei Monate Gefängnis und ebenso drei Monate die mitangeklagte Kontoristin wegen Beihilfe und wegen Urkundenunterbreitung.

### Verchiedenes

#### Schlangenjagd in Mexiko

In den Reisfeldern Mexikos lebt eine sehr giftige kleine Katze, deren Biss im Laufe des Jahres viele Opfer unter den dort arbeitenden eingeborenen Bauern fordert. Diese Arbeit ist um so gefährlicher, als die Reisbauern genötigt sind, mit bloßen Füßen in den Reisfeldern zu arbeiten, um die jarten Pflanzen zu schonen. Ein reicher Besitzer von Reisfeldern im Staat von Michoacan hat daher kürzlich eine große Schlangenjagd organisiert und sehr beträchtliche Prämien ausgesetzt. Ein Peso, etwa zwei Mark, winkte für den Kopf jeder erlegten Schlange. Außerdem sollte derjenige, der die meisten giftigen Kattern gefangen

und getötet hatte, tausend Pesos erhalten. Diese große Belohnung veranlaßte eine riesige Beteiligung der Eingeborenen an der Jagd. Die Reisfelder wurden Schritt für Schritt abgejagt und etwa 500 Kattern gefangen, so daß die Reisfelder dieses Bezirks als nahezu gereinigt betrachtet werden können. Ein junger Mann, der 185 Kattern fing, erhielt den Preis von 1000 Pesos — eine gewaltige Summe für dortige Verhältnisse. Allerdings kostete dieser Jagdtag drei Eingeborenen das Leben, die beim Fang von Kattern geschoßen wurden.

#### Das kleinste Postamt der Welt

Das kleinste und wohl auch merkwürdigste Postamt der Welt befindet sich auf den weitestgelegenen Galapagos-Inseln, die westlich von Südamerika, mitten im Stillen Ozean liegen. Hier befindet sich, auf der größten der Inseln, an einer Stelle, die von den wenigen einsamen Gehörten aus gleich gut zu erreichen ist, ein mittelgroßes Weisbrot, das auf einem kleinen Stein befestigt ist. Es trägt in englischer und spanischer Sprache die Aufschrift: „Post“. In dieses Post werden durch ein enges Loch hindurch etwaige Briefe hineingeschoben, die irgendwohin in die weite Welt adressiert sind. Die postalische „Verzierung“ erfolgt monatlich, manchmal jeden zweiten Monat. Das richtet sich ganz danach, ob gerade ein Schiff der Equador-Schiffahrtslinie auf der Höhe der Galapagos-Inseln ankeri, zu dem man sich, wenn man will, einschiffen kann. Dann wird der merkwürdige Postkasten geleert und dem Dampfer werden die Briefschaften mit auf den Weg gegeben. Sie haben, wenn auch nicht gerade mit besonderer Schnelligkeit, bisher immer ihr Ziel erreicht.

#### Wo ist der „Sitz der Seele“?

Ueber die Realität der menschlichen Seele ergren sich schon die Philosophen des Altertums einig. Nur über den Ort ihres Aufenthalts im Körper gingen die Ansichten auseinander. Diogenes von Apollonia, ein im 5. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung lebender griechischer Philosoph meinte, die Seele wohne in der großen Höhlung des Herzens. Hippokrates und Aulonius hielten das Herz selbst für den Sitz der Seele. Aber auch das Jochschiff wurde von einigen alten Ärzten als Aufenthaltsort genannt. Empedokles lehrte die Seele im Blute. Platon hielt den ganzen Kopf, wieder andere die Hirnhäute als Sitz der Seele. Descartes glaubte in der Stirnhöhle, deren Funktion bis heute nicht ganz geklärt ist, den Sitz der Seele gefunden zu haben. Einer der Hauptlehrer von Paracelsus sprach dagegen die Ansicht aus, daß die Seele überhaupt nicht an eine bestimmte Körperstelle gebunden sei, und sich wie das Licht überall hin ausbreiten könne.

### Die Äpfel in Nachbars Garten

Selbst von Bernhard Funk

Nachbarsleute sehen es immer gern, wenn ihre Kinder zusammen heiraten, und Grete und Andreas waren solche Nachbarskinder. Aber nein, Grete wollte nicht, die Freundschaft ging aus dem Leim. Andreas kam zum Militär, und Grete fand einen anderen Freund. Nur wenn Andreas auf Urlaub war, hörte er, mit dem Nachbar am Gartensaum im Gespräch, zuweilen etwas von seiner Jugendfreundin.

Doch diesmal hatte Gretes Vater etwas anderes auf dem Herzen, und er freute sich schon lange auf dieses Gespräch. „Andreas“, sagte er und zeigte auf einen Apfelbaum in der Nähe, „da ist mein Bostoop, noch jung und blüht wie verrückt jedes Jahr, aber noch nie hat er Äpfel getragen.“

Weshalb und Jörn stritten in seinem Blick, und Andreas, der er den Baum nicht als launen Gesellen tabelte und womöglich ansah. „Ihm fehlt die Ergänzung“, erklärte er, „der Kamerad sozusagen, denn Apfelbäume werden von anderen Sorten befruchtet. Vermutlich gibt es hier nur schwache Pollenträger, die keine Hilfe gewähren, und ich werde einen starken Pollenbaum anpflanzen, Baumans Renette meintwegen, damit er fruchtbar wird.“

Während ihres Gesprächs kam Grete hinzu, sie begrüßte Andreas. Ja, ja, nichts Neues, nur lauwarme Worte. „Aber Grete, Vater, zum Mittagessen!“

„Erst will ich die Sache mit dem Bostoop in Ordnung bringen. Du meinst also, Andreas, es liegt an den Nachbarbäumen?“

„Wie gesagt.“ So und so, und Andreas erklärte es auch Grete. Sie lachte ihm ins Gesicht. „Da können wir lange warten!“ „Geduld!“ Und während er die Rechte, „Müssen wir Menschen nicht auch Geduld haben, bis wir den rechten Kameraden finden?“

So eine Fröhlichkeit! Aber na, sie keh es sich nicht anmerken. Zum Glück konnte sie ihm einige Tage später ein Rädchen senden, worauf sie ihm ihre Verlobung mitteilte.

Bevor er einrückte, pflanzte Andreas Baumans Renette an

den Gartensaum, ein hübsches Stämmchen, das vielleicht im nächsten Jahr blüht. Doch als es so weit war, lag Andreas längst in Frankreich vor dem Feind. Da lagen sie, den Herbst über, und es war eine unfruchtbare Zeit. Sie waren heillos, als es endlich zum Angriff ging. Das aber war im nächsten Jahr, und nach dem Siege bekam er Urlaub.

„Das ist schnell gegangen, bei uns hat es damals länger gedauert“, sagte Gretes Vater über den Gartensaum und beglückwünschte ihn zum Eisernen Kreuz. „Ja, das ist allerhand, was ihr da geschafft habt, und man ist stolz auf euch. Nur, hier zu Hause — Na ja“, und er machte einen schiefen Mund.

Gretes Verlobung war also auseinander. „Sie wollten nicht zusammen“, sagte ihr Vater. „Es war ein älterer Mann, alles in Ordnung, aber schon erwachsene Kinder. Kein, Staat ist damit keiner zu machen, und man schämt sich ordentlich vor dir.“

„Ach was! Und viele Grüße an Grete.“

Aber Andreas sah sie auf diesem Urlaub nicht, sie hatte auswärts Stellung angenommen. Als er sich von ihrem Vater verabschiedete, sagte der Nachbar: „Haß du schon gesehen? Deine Renette trägt.“

Nein, er hatte nichts gesehen, er war nicht mehr in den Garten gekommen. „Na so was“, sagte Gretes Vater. „Aber mein Bostoop, das ist nichts, der bleibt unfruchtbar.“

Aber der Nachbar irrte sich, übers Jahr setzte der Apfelbaum Früchte an, und als Andreas im Sommer Urlaub hatte, sah er eine ganze Menge grüne Äpfel daran. Gretes Vater kam gleich zur Begrüßung heraus und rief schon von weitem: „Er trägt! Er trägt!“

„Stehst du, er trägt“, sagte auch Andreas, als plötzlich Grete vor ihm stand. Auch sie war auf Urlaub, und Andreas sagte einfach zu ihr, so einfach erschien ihm nun alles.

„Das haben wir der Renette zu verdanken, sie ist der richtige Kamerad“, erwiderte Grete und klopfte dankbar an das Stämmchen, das Andreas gepflanzt hatte. „Und dir“, sagte sie und machte eine kleine Verbeugung vor Andreas. „Ich danke dir, du bist ein zuverlässiger Nachbar.“

Im Herbst pflanzte sie gemeinsam die Äpfel. Das war, als Andreas Hochzeitsurlaub erhalten hatte. Grete folgte als erste die ersten Äpfel vom Bostoop, und Andreas riß ihr den Äpfel aus der Hand und biß in die Stelle hinein, wo sich ihre Zähne abzeichneten. Das dünkte ihnen wie ein heimlicher Kuß, und sie eröteten beide, die große Kinder. Dann aber lachten sie, als sie sich bei diesem Gedanken entsappten, der ein freudliches Gähndnis bezeugte. Lachend schauten sie sich in die Augen und luden in diesen Spiegeln ihrer Seel ringsum alle Äpfel im Garten aufzuleuchten.

### Räffel-Erde

1. Es steht mit „5“ am Uferstrand und wächst mit „1“ im Ackerland.
2. Groß ist der, den das Wort uns nennt, Groß an Gestalt, nicht immer an Geist; Groß war er, den jeder kennt, Ein Redenfüßler, wie das Sprichwort beweist.
3. „Eins-Zwei-Drei-Vier“, eines Mädchens Nam', Als ihr „Vier-Drei-Zwei-Eins“ fehlte, sie uns Leben kam.

Ausführung der Räffel vom Samstag, den 4. Oktober 1941:  
1. Eisen, Meisen, Ameisen; 2. Pfalter; 3. Belgien

Warum  
„Bayer“ Flugzeug?

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.



## Der Heimat Melodei

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Uverricht, Bad Sachsa (Südharz)

16]

„Um mich?“

„Na ja, ich meine so im allgemeinen. Das Haus stand ganz leer, als ich heute abend heimkam. Wie leicht könnte sich jemand einschleichen.“

Helene ist schon wieder ernüchtert. Ein klein wenig hat sie gehofft, daß er Angst hätte um sie.

„In Zukunft sperre ich ab und leg' den Schlüssel unter den Brunnenrog“, erklärt sie ihm.

Langsam muß Helene in dieser Nacht darüber nachdenken. Wie hart er sie angefaßt hat. Ganz klein waren seine Augen vor Zorn. Ob dieser fremde Mäler wohl auch so zornig sein kann? Ob seine schönen, schwarzen Augen sich dann wohl auch zusammenkniffen zu einem kleinen Spalt wie beim Dorneggbauern.

Zornvoll dreht sie sich gegen die Wand und schließt die Augen. Sie will nicht an diesen Fremden denken.

Und doch ist er am Morgen schon ihr erster Gedanke. Ihr erster Blick, als sie das Milchgeschirr vom Brunnen holt, geht hinauf zu den Bergen, wo sie ihn wohnen weiß in der alten Hütte.

Der Gedanke verläßt sie auch nicht in den nächsten Tagen.

Am Mittwoch, gegen Abend sagt sie:  
„Ich bringe heute Benjamin seine Wäsche. Er wird sie brauchen.“

„Dann nimm ihm Brot mit und Rauchfleisch“, antwortet der Dornegger.

Der Himmel leuchtet in allen Farben, als Helene zum Kar geht. Heute nimmt sie aber einen anderen Weg. Sie will

dem Fremden nicht begegnen. Und dann ist sie doch enttäuscht, als sie Benjamin allein antrifft.

„Ach, du bist hier, Helene“, sagt Benjamin aus der Hütte tretend. „Diesmal bist aber schnell wieder gekommen.“

„Ich dachte, du brauchst die Hernden notwendig. Knöpfe habe ich dir auch angehängt.“

„Ich sag ja, du schaust halt auf mich.“ Er streicht ihr über das Haar. „Bist ein gutes Mädel, du! Komm, setz dich ein wenig zu mir!“

Sie setzen sich auf die kleine Bank, und Benjamin erzählt von allen möglichen Dingen, die ihm auf seinen einsamen Wegen im Kar begegnen. Mitten in seine Worte hinein aber fragt Helene:

„War er heute noch nicht hier?“

„Wer denn?“

„Na, der Dingsda — wie heißt er denn gleich?“

Benjamin schüttelt den Kopf, obwohl er es längst erraten hat, wen sie meint.

„Ich kann mir nicht denken, wen du meinst.“

„Hast du nicht gesagt, daß er ein Mäler ist? Ich hab' dir Brot mitgebracht und Rauchfleisch. Vielleicht kannst du ihm auch davon geben?“

„Ach so! Du meinst den Fichtenthaler? Den Franz Fichtenthaler?“

„Franz heißt er?“

Benjamin lächelt.

„Ja, Franz heißt er. Er ist heute ins Tal gegangen, Weinwand zu holen. Soll ich ihm etwas ausrichten?“

„Nein, nein, um Gottes willen! Ich wüßte nicht was“, wehrt Helene verlegen ab.

Da hätte sie also ruhig den Weg an seiner Hütte vorbeinehmen können, wenn er doch nicht dahin ist. Helene ist von einer sonderbaren Unruhe erfüllt. Auf irgend etwas hat sie gehofft, und sie getraut es sich nicht einzugehen, daß sie den fremden Mäler gerne getroffen hätte. Daß sie nur leinertwegen heute den Weg gegangen war zu Benjamin. Und weil sich ihre Hoffnung nicht erfüllt hat, ist sie tröstlos, beinahe ein wenig traurig.

Der Alte betrachtet sie heimlich von der Seite und denkt sich:

Da brennt ein junges Herz ganz lichterloh und will es nicht eingestehen.

Bald darauf verabschiedet sich Helene und macht sich auf den Heimweg. Sie geht über das Kar, und als sie über den Grat hinuntertaucht, blüht sie nochmal hinüber zur alten Hütte. Nein, sie sieht ihn nicht.

Langsam schreitet sie nun einen Pfad entlang, der auf eine Grastuppe führt, die ganz hellrot herüberleuchtet. Der ganze Hang ist voll mit Almenrosen, und sie wird nun ein paar Hände voll mit heimnehmen für den Herrgottswinkel.

Vielleicht geht sie so langsam, weil zu viele Gedanken auf sie hereinströmen. Sie kennt sich einfach nicht mehr. Irgend etwas ist anders geworden in ihr. Sie ist in eine Wirnis hineingeraten, aus der sie nicht mehr herausfindet. Es kann aber auch sein, daß sie deshalb so langsam geht, weil der Abend so ruhig und groß ist, und es nicht passend sein würde, laut und schnell durch das Abendrot zu gehen. Jedenfalls sieht sie den Mann nicht eher, bis sie vor ihm steht.

Auf der anderen Seite des Hanges kommt Franz Fichtenthaler herauf, und die Überraschung ob dieser Begegnung ist auf seinem Gesicht ebenso erkennbar wie bei Helene. Nur hat er sich schneller gefaßt.

„Das nenn' ich aber eine Überraschung“, meint er. Helene antwortet nicht. Sie fühlt das Blut, das ihr ins Gesicht gesprungen war, wieder langsam zurückfluten zum Herzen. Und nun kann sie ihn schon ganz ruhig anschauen. Er trägt heute nur Hofe und Hemd, dazu weiße Segeltuchschuhe. Sein Gesicht ist nicht mehr so blaß wie vor drei Tagen, sondern ist schon etwas braungebrannt. Und wie er nun so vor ihr steht, hoch und schlank im Abendrot, da fühlt sie ein leichtes Zittern in ihren Schultern. Sie sieht an ihm vorbei, als suche sie die Fortsetzung ihres Weges.

Franz Fichtenthaler blüht ebenfalls noch dieser Richtung. Dabei tritt er hinter sie.

„Wissen Sie“, sagt er plötzlich, „daß ich mich sehr freut, Ihnen begegnet zu sein?“

(Fortsetzung folgt.)